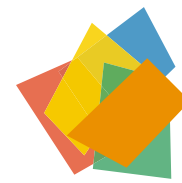


DemokratieErleben
DER PREIS
für demokratische
Schulentwicklung



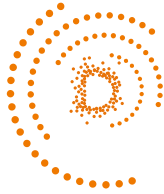
DeGeDe
Deutsche Gesellschaft für
Demokratiepädagogik e.V.

DemokratieErleben – Der Preis

Preis für demokratische Schulentwicklung

Dokumentation 2014 bis 2017





DemokratieErleben
DER PREIS
für demokratische
Schulentwicklung



DeGeDe
Deutsche Gesellschaft für
Demokratiepädagogik e.V.



**HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG**

GLS *Treuhand*
Zukunftsstiftung
Bildung

Wir danken der Heinrich-Böll-Stiftung und der
Zukunftsstiftung Bildung der GSL Treuhand für die
Anschubfinanzierung und die Preisgelder.

Impressum

Redaktionelle Verantwortung: Angelika Eikel, Ulrike Kahn, Manuela Selzner, Christian Welniak,
Michael Weiß, Hermann Zöllner

Layout: Gitta Barke

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Müllerstr. 156a, Aufgang 4

13353 Berlin

Tel: 030 28045134

Fax: 030 61203772

Info@degede.de

www.degede.de

Kurzbeschreibung

Wie kann Schule ein Ort gelebter Demokratie werden?

Wie kann Schule dazu beitragen, die Freude an gemeinwohlorientiertem und zukunftsorientiertem Engagement von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen und zu stärken?

Wie gelingt nachhaltige demokratische Schulentwicklung?

Die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit seiner Gründung 2005 dafür einsetzt demokratische Kulturen in schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen zu fördern. Im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention tragen wir dazu bei, Erfahrungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in der Demokratie als Lebens-, Gesellschaft-, und Herrschaftsform zu stärken. Wir sind davon überzeugt, dass vor allem Möglichkeiten des Mitgestaltens und der praktischen Teilhabe dazu beitragen, demokratische Handlungskompetenzen zu fördern!

Seit 2015 verleiht die DeGeDe gemeinsam mit Kooperationspartnern den Preis „DemokratieErleben. Preis für demokratische Schulentwicklung“. Er richtet sich an Schulen, die Demokratiepädagogik über einzelne Projekte hinaus in ihrer Lern- und Schulkultur verankern und entwickeln. Der Preis zeichnet Schulen aus, die Kinder und Jugendliche in herausragender Weise darin fördern, aktiv und verantwortlich ihr Leben und ihre Zukunft in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft zu gestalten.

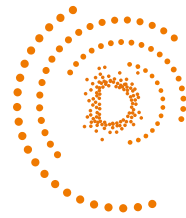
Mit dem Preis beabsichtigen wir, demokratiepädagogische *Good Practice* entdecken und beschreiben zu können. Wir suchen Schulen, die nachhaltige Entwicklungsperspektiven aufzeigen und für andere Schulen sowie die Pädagogik in Wissenschaft und Praxis interessant und anregend sind. Er hat das Ziel, ein Kooperations-Netzwerk engagierter Schulen zu bilden, um den Austausch von Erfahrungen und Konzepten zur demokratischen Schulentwicklung zu fördern und das Demokratielernen in der Bildungspolitik zu verankern.

Der Preis wurde in einem 2-jährigen Prozess konzipiert. In seiner Entwicklung kristallisierten sich vier Qualitätsstandards demokratischer Schulentwicklung heraus: Partizipation, Inklusion, Diversität und Kinderrechte, die auf unterschiedlichen Ebenen des Schullebens gestaltet werden können (vgl. „das Konzept“ in der vorliegenden Dokumentation).

An der Konzeption waren Erziehungswissenschaftler*innen, Schulleiter*innen und Lehrer*innen, Vertreter*innen von Bildungsministerien, des Förderprogramms demokratisch handeln, der beteiligten Stiftungen (Heinrich Böll Stiftung / GLS Zukunftsstiftung Bildung / Freudenberg Stiftung) sowie nicht zuletzt Schüler*innen beteiligt.

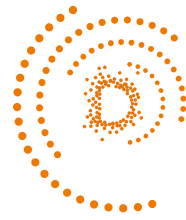
Der Preis wird in einem zweijährigen Rhythmus ausgeschrieben und verliehen. Interessierte Lehrer*innen und Schüler*innen bewerben sich mit einem umfangreichen Portfolio. Im Verlauf ihres Bewerbungsprozesses werden sie von regionalen Berater*innen (vgl. www.demokratieerleben.de/derpreis) unterstützt. Die Auswahl ausgezeichneter Schulen erfolgt von einer Jury, die aus demokratiepädagogischen Expert*innen besteht. Laudator*innen würdigen das Engagement der Preisträger. Der Preis steht unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Gesine Schwan und Prof. Dr. Wolfgang Edelstein.

In der vorliegenden Dokumentation wird das Konzept des Preises ausführlich vorgestellt. Sie gibt Einblicke in das Bewerbungsverfahren sowie in die Öffentlichkeitsarbeit der beiden bisher stattgefundenen Ausschreibungen. Zudem wird das Programm der Preisverleihungen vorgestellt. Die Laudationes verdeutlichen das Engagement der bisher ausgezeichneten sechs Schulen. Eine explorative Auswertung beider Ausschreibungen zeigt Entwicklungstendenzen sowie Potentiale und Möglichkeiten demokratischer Schulentwicklung.



Inhalt

Kurzbeschreibung.....	3
DemokratieErleben – Der Preis für demokratische Schulentwicklung	6
Ausschreibungen 2014 und 2016.....	17
Pressemitteilung 2015	20
Programm 2015	22
Laudationes der Preisverleihung 2015.....	23
Tendenzen demokratischer Schulentwicklung – Ergebnisse aus dem Wettbewerb 2015	27
Pressemitteilung 2017	44
Programm 2017	46
Laudationes der Preisverleihung 2017.....	47
Dokumentation 2017	53
Tendenzen demokratischer Schulentwicklung – Ergebnisse aus dem Wettbewerb 2017	54



DemokratieErleben – Der Preis für demokratische Schulentwicklung

1. Das Konzept

Der „Preis für demokratische Schulentwicklung“ zeichnet Schulen aus, in denen Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Erwachsenen Demokratie lernen, leben und gestalten. In demokratischen Schulen haben Kinder und Jugendliche aktiv und verantwortlich teil an der Demokratie als Lebensform, als Gesellschaftsform und als Regierungsform. Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Verantwortungsübernahme sind ethische und pädagogische Maxime, die demokratische Schulen alltäglich zu verwirklichen suchen.

Demokratische Schulentwicklung:

- zielt auf eine Schulkultur, in der Schüler*innen von Pädagog*Innen begleitet und unterstützt, kooperativ und verständnisintensiv lernen können;
- fördert den konstruktiven Umgang mit Vielfalt, indem sie sich aktiv und kreativ den Herausforderungen der Inklusion und des interkulturellen Lernens stellt;
- öffnet Schulen für außerschulische gesellschaftliche Lebenswelten und Organisationen;
- fördert den interkulturellen Diskurs durch Kooperationen und Projekte, in denen gesellschaftliche Herausforderungen aktiv mitgestaltet werden;
- entwickelt Formen des Lernens, in denen sich Schüler*innen produktiv und selbsttätig einbringen können und die sich den gesellschaftlichen Herausforderungen sowie Spannungspunkten unserer Zeit durch demokratisches und politisches Handeln stellen;
- entwickelt ein Gefüge von Institutionen, die Mitwirkung und Beteiligung von Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte im pädagogischen Alltag ebenso sicherstellen, wie in der Organisation, der Leitung und in der Gestaltung des Entwicklungsprozesses an der Schule.

Der Preis würdigt Schulen, die sich zum Ziel gesetzt haben, bei Kindern und Jugendlichen einen demokratischen Habitus zu entwickeln sowie Demokratie als Haltung, als Wert und als Herausforderung verstehen. Er spricht Schulen an, die Demokratie – nach innen und außen – als positiven Wert und zivilgesellschaftliche Herausforderung wahrnehmen.

Der Preis soll die demokratiepädagogische Arbeit an ausgezeichneten Schulen sowie engagierte Akteure – insbesondere Kinder und Jugendliche – anerkennen und stärken. Sein Ziel ist es, demokratisches Selbstbewusstsein und demokratiepädagogisches Engagement an Schulen zu fördern und Vorbilder zu identifizieren, die demokratische Schulentwicklung anregen können. Deshalb richtet er sich an Schulen, in denen demokratische Strukturen und Demokratiepädagogik über einzelne Projekte und Methoden hinaus die Schule als Ganzes prägen.

Er unterstützt die Suche nach demokratiepädagogischen Innovationen.

Schulen, die sich für den Preis für demokratische Schulentwicklung bewerben, führen ein demokratiebezogenes Selbst-Audit durch. Dieses orientiert sich an den im Folgenden aufgeführten Qualitätsstandards sowie den Entwicklungsbereichen aus dem Demokratie-Audit des Qualitätsrahmens Demokratiepädagogik (de Haan/Edelstein/Eikel 2007) und dem Merkmalskatalog demokratiepädagogischer Schulen (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg 2013).

Der Preis hat das Ziel, einen Austausch mit bestehenden Netzwerken, die Schulentwicklung fördern, zu stärken. Er soll Synergien initiieren und entwickeln. Das gilt bspw. mit Schulen, die sich im buddy-Programm der Vodafone Stiftung Deutschland oder im Projekt „Bildungsbande“ der Zukunftsstiftung Bildung (GLS Treuhand) oder im Projekt „jung bewegt“ der Bertelsmann-Stiftung engagieren, mit dem reformpädagogischen Netzwerk „Blick über den Zaun“, mit Schulen, die am Programm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung teilnehmen, mit Schulen aus dem Netzwerk „Lernen durch Engagement“, dem Förderprogramm „Demokratisch Handeln“, sowie dem „Deutschen Schulpreis“.

Es ist beabsichtigt, mit den Preisträgerschulen selbst ein eigenständiges Netzwerk demokratiepädagogisch engagierter Schulen zu etablieren. Als fachliche Trägerschaft einer demokratiepädagogischen Schulentwicklung soll es sowohl in die Praxis der Schulpädagogik wie in die Erziehungswissenschaft einwirken und die Schulentwicklung in Deutschland anregen. Als exemplarische Formen demokratiepädagogischer Praxis sowie demokratischer Strukturen soll es Bildungspolitik beeinflussen und diese beraten können.

2. Qualitätsstandards und Entwicklungsbereiche

2.1 Qualitätsstandards: Partizipation, Inklusion, Diversität und Kinderrechte

Schulen können lernende Organisationen sein, wenn durch individuelle, gemeinschaftliche und kollektive Reflexionsprozesse ihrer Mitglieder Entwicklungsprozesse angeregt werden.

Schulentwicklung ist ein Prozess, der die gesamte Organisation umfasst, in einer Schule selbstorganisiert angelegt wird und spezifische und für alle Beteiligte transparente Ziele verfolgt. In demokratischen Schulen wird der Entwicklungsprozess selbst demokratisch, partizipativ und inklusiv gestaltet.

Der Preis für demokratische Schulentwicklung zeichnet Schulen aus, die sich Zielen der Partizipation, der Inklusion sowie des anerkennenden Umgangs mit Diversität in besonderem Maße verpflichtet fühlen und ihren Entwicklungsprozess nach diesen Qualitätsstandards ausrichten. Der Preis würdigt Schulen, die demokratiepädagogische Innovationen entwickeln und gestalten.

Partizipation

Partizipation ist in demokratischen Schulen in vielfältigen und unterschiedlichen Formen (direkt, repräsentativ, deliberativ etc.) und auf unterschiedlichen Ebenen (Lerngruppe, Schulklasse, Schulparlament, Leitung etc.) fest verankert. Demokratischen Schulen sind geprägt durch ein Schulklima, das diskursive und partizipative Einstellungen aller Beteiligter (Mitarbeiter*innen, Schüler*innen, Eltern; Kooperationspartner etc.) fördert. In einer demokratischen Schulgemeinschaft

bedeutet Mitbestimmung auch, dass Verantwortung im Sinne einer repräsentativen Demokratie formal, etwa durch Wahlen, übertragen werden kann. Demokratische Schulen ermöglichen Kindern und Jugendlichen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit in partizipativen Prozessen. Die Formen der Partizipation sind auf die Beteiligten und ihre unterschiedlichen Interessen abgestimmt.

Inklusion

Demokratische Schulen achten die Kinderrechte und schätzen Diversität; sie verstehen Vielfalt als Reichtum. Inklusion wird in demokratischen Schulen als Bereicherung für Lernen und Schulkultur gefördert und unterstützt. Demokratische Schulen kultivieren ein demokratiepädagogisches Verständnis der Inklusion, das sich an Kinder- und Menschenrechten orientiert: Unabhängig von sozialem Status, kultureller Herkunft, Geschlecht, religiösen und sexuellen Orientierungen, von Leistungsstärke, von „Behinderung“, wird allen Kindern und Jugendlichen eine gleichberechtigte Teilhabe am Schulleben ermöglicht. Demokratische Schulen zeichnen sich dadurch aus, dass sie gegen jede Form von Diskriminierung prä- und intervenierend vorgehen. Die Sensibilität aller Beteiligten für Vorurteile, gegen Ideologien der Ausgrenzung und der Ungleichheit wird in besonderem Maße gefördert.

Diversität

Demokratische Schulen leben Diversität und schätzen internationale und multikulturelle Beiträge zum Schulleben. Sie fördern Perspektivenübernahme und Empathie sowie kulturelle Alteritätserfahrungen. In vielfältigen Formen wird Kindern und Jugendlichen ermöglicht, Inhalte verschiedener Kulturen in Unterricht und Schulleben zu erfahren. Internationale Schulpartnerschaften sind ebenso förderlich wie Bemühungen, Kindern und Jugendlichen begleitete und reflektierte Auslandserfahrungen zu ermöglichen. Das schulinterne Curriculum sucht Bildungs- und Lerninhalte aus der Perspektive unterschiedlicher Lebenswelten und Kulturen zu betrachten. Normativer Bezugspunkt des Lehrens, Lernens und Schullebens sind die universellen Kinder- und Menschenrechte. Demokratische Schulen unterstützen Kinder und Jugendliche darin, die Umsetzung der Kinder- und Menschenrechte in der Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Regierungsform einzufordern (Empowerment).

Kinderrechte

Demokratische Schulen sind Kinderrechte-Schulen: Sie bieten allen Kindern und Jugendlichen Schutz, Förderung, Anerkennung sowie Möglichkeiten der Partizipation und Verantwortungsübernahme. Entsprechend der UN-Kinderrechtskonvention tragen demokratische Schulen dazu bei, allen Kindern und Jugendlichen Beteiligung und Mitgestaltung am Unterricht und im Schulleben zu ermöglichen. Sie unterstützen Kinder und Jugendliche darin, ihre Persönlichkeit, ihre geistigen und psychischen und physischen Potenziale voll zu entfalten. Anerkennende Beziehungen prägen den inter- und intra-generationellen Alltag: Demokratische Schulen haben es sich im besonderen Maße zum Ziel gesetzt, unterschiedliche Formen von Gewalt transparent zu thematisieren und konstruktiv zu bearbeiten.

2.2 Entwicklungsbereiche

Partizipation, Inklusion und Diversität können innerhalb der folgenden Entwicklungsbereiche gefördert werden. Die nachfolgend spezifizierten Prozesse der Förderung orientieren sich am Merkmalskatalog demokratiepädagogischer Schulen sowie am Demokratie-Audit des Qualitätsrahmens Demokratie-

pädagogik.

Sie sind als Möglichkeiten zu verstehen: Schulen, die sich bewerben, zeichnen sich durch spezifische Schwerpunkte aus und/oder entwickeln eigenständig innovative Formen demokratischer Schulentwicklung auf der Grundlage der genannten Qualitätsstandards.

Förderung demokratiebezogener Kompetenzen

Demokratische Schulen wollen Kinder und Jugendliche dazu befähigen, an Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Regierungsform aktiv und verantwortungsvoll teilzuhaben. Sie fördern deshalb in besonderem Maße die moralischen, sozialen und demokratischen Urteils- und Handlungskompetenzen von Kindern und Jugendlichen (vgl. Becker 2008). Soziale Kompetenzen zeichnen sich aus durch die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, durch Kommunikationsfähigkeit, Selbstregulation sowie Kooperations- und Konfliktfähigkeit. In Unterricht und Schulleben werden Kinder und Jugendliche darin unterstützt, ihren eigenen Wertehorizont zu entwickeln und zu reflektieren sowie ihre moralische Urteilsfähigkeit zu schärfen.

Demokratische Kompetenzen zeigen sich in politischer Urteilsfähigkeit, altersangemessenen Ansätzen sozialwissenschaftlicher Analyse sowie in der Fähigkeit, eigene Interessen zu vertreten und kooperativ, aber auch unter Achtung von Minderheiten durchzusetzen. Demokratische Schulen fördern in besonderem Maße das Verständnis für Geschichte, Institutionen und Verfahren der Demokratie. Lernangebote des Unterrichts und Schullebens unterstützen die Wahrnehmung der Vielfalt kultureller, religiöser und sozialer Lebensformen und Überzeugungen. Besonders fördern sie die kritische Auseinandersetzung mit Vorurteilen sowie Ideologien der Ungleichheit und der Menschenfeindlichkeit. Normativer Bezugspunkt demokratischer Schulen sind die Kinder- und Menschenrechte. Menschenrechtsbildung ist Bestandteil des Schulalltags. Sie ist die Basis der kritischen Auseinandersetzung mit Formen struktureller Diskriminierung in Deutschland und regt Kinder und Jugendliche an, ihre Vorstellungen von einer humanen und nachhaltigen globalen Zukunft zu entwickeln.

Lerngruppen und Schulklassen

Lerngruppen und Schulklassen stellen als kleinste soziale Gemeinschaft in der Schule bedeutsame Erfahrungsräume für den sozialen und demokratischen Umgang mit anderen dar. Demokratische Schulentwicklung zielt darauf, in diesen Gemeinschaften diskursive und deliberative Kommunikations- und Lernformen zu entwickeln. Demokratische Regeln und Normen prägen den Umgang miteinander und jedes Mitglied wird in die Lage versetzt, aktiv Verantwortung zu übernehmen. Die Unterschiedlichkeit und Diversität von Kindern und Jugendlichen wird wahrgenommen, respektiert und als Bereicherung der Lernprozesse wertgeschätzt. Die Regeln zur Realisierung eines respektvollen, anerkennenden und gewaltfreien Zusammenlebens werden von Schüler*innen und Lehrkräfte ausgehandelt und altersgemäß – auch gegenüber den Sorgeberechtigten – dokumentiert. Eine besondere Rolle spielt dabei der Klassenrat (vgl. Edelstein/Frank/Sliwka 2009). Er ist nicht nur ein separates Partizipations-element einer Lerngruppe, sondern muss als Kern und Motor demokratischer Schulentwicklung aufgefasst und in der Schule genutzt werden. Demokratiepädagogische Formen konstruktiver Konfliktaustragung und der Gewaltprävention sind in der Schule etabliert. Sie verfolgen in erster Linie das Ziel, Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen.

Lernkultur

Demokratische Schulen bieten allen Kindern und Jugendlichen Gelegenheiten zur Mitsprache, Mitbestimmung und Mitgestaltung von relevanten Unterrichtsfragen wie der methodischen und inhaltlichen Gestaltung der Lernarrangements.

Demokratische Schulen entwickeln verständnisintensive Lehr- und Lernformen. Die Schule fördert mit ihren Lernangeboten systematisch die Interessen der Kinder und Jugendlichen. Die Lehr- und Lernformen zielen darauf, Schüler*innen Möglichkeiten zu geben, Selbstwirksamkeit zu erfahren und zu entwickeln. Lernen in Projekten unter Einbeziehung authentischer, außerschulischer Lernorte spielt in der Lern- und Schulkultur demokratischer Schulen eine herausgehobene Rolle.

Die Lerngelegenheiten bieten die Möglichkeit, dass sich Kinder und Jugendliche eigene Lernziele setzen sowie ihren eigenen Lernprozess planen und verfolgen können. Kooperatives Lernen kann die demokratische Schulkultur unterstützen, wenn Erfahrungen der Perspektivenübernahme, die Akzeptanz anderer Meinungen und Lernen als solidarische Erfahrung unterstützt und kultiviert werden. Die Reflexion des Lernprozesses ist immanenter Bestandteil der Lernangebote. Demokratische Schulen entwickeln und kultivieren neue und alternative Lernkulturen, -formen und -räume wie Lernwerkstätten, Ateliers, Projekte und Lernbüros. Sie orientieren sich bei der curricularen Planung an der Heterogenität der Schüler*innen. Verschiedene Anforderungsniveaus und thematische Zugänge werden konkretisiert und die Schüler*innen können Lernangebote wählen, die ihrem Interesse und Leistungsstand angemessen sind.

Demokratische Schulen unterstützen, dass alle Kinder und Jugendlichen die Bildungssprache soweit beherrschen, dass sie von der Teilnahme an gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen nicht ausgeschlossen sind. Sie wertschätzen zugleich sprachliche Vielfalt und ermöglichen, dass sprachliche Barrieren nicht zu Lernhindernissen werden.

Der mit Leistungsbeurteilung verbundene Umgang mit Kriterien der Gerechtigkeit sowie die Spannung von Erwartung auf Anerkennung und praktischer Schulerfahrung haben Einfluss darauf, wie Schüler*innen selbst mit Blick auf Gerechtigkeit, auf Anerkennung, auf Toleranz, aber auch Handlungsfähigkeit und Handlungsbereitschaft mit sich und mit anderen umgehen (vgl. Beutel/Beutel 2010).

Demokratische Schulen setzen sich in besonderem Maße damit auseinander, dass Leistungsbewertungen einen hohen Einfluss auf das Selbstkonzept sowie die Gerechtigkeitsvorstellungen von Kindern und Jugendlichen haben.

Die Zeitstruktur der Schule enthält Spielräume für Pädagog*Innen und Schüler*innen zur flexiblen Gestaltung des Lernens. Lernangebote und Unterricht werden von Lehrkräfte und Schüler*innen regelmäßig evaluiert. Dabei werden auch unterschiedliche Aufgaben und Rollenverständnisse innerhalb der Institution Schule berücksichtigt und reflektiert.

Schulkultur

Eine demokratische Schulkultur ist durch demokratische Werte und Kommunikationsformen geprägt. Sie bietet allen Beteiligten vielfältige Möglichkeiten zur Mitsprache, Mitgestaltung und Mitbestimmung in bedeutsamen Fragen und Themen. Anerkennung, Partizipation und Verantwortung, Bildungsgerechtigkeit sowie Toleranz bilden Leitorientierungen für die schulische Praxis und für die

Schulentwicklung. Unterricht, Projekte und Schulleben bieten den Schüler*innen Gelegenheiten, die Heterogenität und Vielfalt von Lebensformen und Überzeugungen kennen und wertschätzen zu lernen.

Die Schule verfügt über ein demokratiepädagogisches Konzept zur Inklusion. Sie bindet alle Schüler*innen in ihrer Unterschiedlichkeit von Alter, Geschlecht, Sprache, Behinderung, sozio-ökonomischem Status, Kultur und besonderer Begabung ein. Geschlechtsspezifisches Rollenverhalten, Bedürfnisse und Interessen werden reflektiert und thematisch berücksichtigt.

Demokratische Schulen verfügen über ein institutionell verankertes Verfahren zur konstruktiven Konfliktbearbeitung bzw. zur Mediation, das von allen Schüler*innen und Lehrkräfte als Teil der Schulkultur wahrgenommen wird.

Die Mitsprache von Schüler*innen, Lehrkräfte und Eltern bei allen Themen und Fragen, die ihre Belange betreffen, wird durch institutionalisierte Beteiligungsstrukturen unterstützt. An der Schule gibt es eine aktive Schülerversammlung, deren Arbeit von allen Beteiligungsgruppen ernst genommen und gefördert wird. Schülerprojekte und -initiativen sowie aktives Engagement werden angeregt, gefördert und unterstützt.

Die Schule praktiziert Rituale der Anerkennung von Arbeitsergebnissen sowohl in den Lerngruppen wie in der Schulöffentlichkeit. Demokratiepädagogische Konzepte, Instrumente und Methoden sind fest im Unterrichts- und Schulalltag verankert (z. B. Klassenrat, Jahrgangversammlung, Schülerparlament, Aushandlungsrunden, Gerechte Gemeinschaft [just community], Demokratisches Sprechen). Der (ganztägige) Schulalltag ist geprägt von einer lernförderlichen Rhythmisierung und von Wahlmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen (Zeiten, Lernorte, Lernformen etc.). In der ästhetischen und architektonisch-räumlichen Gestaltung der Schule wird der demokratische Anspruch deutlich (Transparenz/Offenheit/Gesprächsmöglichkeiten).

Schulöffnung und Kooperationen

Demokratische Schulentwicklung zielt auf die Öffnung der Schule zum gesellschaftlichen Umfeld. Die Schule ist in die lokale und regionale Bildungslandschaft eingebunden und strebt die Zusammenarbeit mit externen Partner*innen wie zivilgesellschaftlichen Akteuren, sozialen Einrichtungen, verschiedenen Bildungseinrichtungen und Unternehmen an. Demokratische Schulen pflegen eine enge Partnerschaft mit Trägern der Jugendarbeit und der Jugendhilfe, in die auch deren eigenständige Ansätze einfließen. Ziel der institutionellen Öffnung ist die Pflege von Kooperationen und externen Partner*innen, um gemeinsam demokratiebezogene Ziele in Schule, Kommune und Gesellschaft zu realisieren. Kooperationen mit außerschulischen Partner*innen werden genutzt, um externe Erfahrungs- und Lernfelder zu erschließen, die Auseinandersetzung mit authentischen gesellschaftlichen Herausforderungen und die gesellschaftliche Beteiligung zu fördern. Der interkulturelle Austausch und der interreligiöse Dialog werden durch die Kooperationen und die Öffnung der Schule gefördert.

Demokratische Schulen bewerben sich um ergänzende Finanzierungen, damit demokratiepädagogische Projekte und Bildungsangebote sowie Schüleraustausch, Hilfsaktionen und Studienreisen in andere Länder ermöglicht werden können.

Personalentwicklung

Demokratische Schulentwicklung verfolgt das Ziel, pädagogische wie nicht-pädagogische Mitarbeiter*innen zu befähigen und zu motivieren, im Sinne demokratiebezogener Ziele zusammenzuarbeiten und ihr Handeln entsprechend zu professionalisieren. Ein schulinternes Personalentwicklungs- und Fortbildungskonzept orientiert sich an den Schwerpunkten des demokratiebezogenen Schulprogramms und berücksichtigt die individuellen Interessen und Kompetenzen der Mitarbeiter*innen nutzen demokratiepädagogische Fort- und Weiterbildungen für die Entwicklung individueller Lernprozesse, des Unterrichts, sowie für die Schulentwicklung. In Teambesprechungen, Mitarbeitergesprächen und Gremiensitzungen ist die Reflexion und Verbesserung des professionellen Handelns ein wichtiger Schwerpunkt. Zeiten für Teambesprechungen sind ausgewiesen und es gibt vereinbarte Kooperations- und Kommunikationsformen. Hospitationen im Unterricht mit anschließender Reflexion finden regelmäßig statt. Angebote wissenschaftlicher Begleitung und der Theorie-Praxis-Forschung werden von demokratischen Schulen genutzt. In demokratischen Schulen werden die pädagogischen und didaktischen Impulse von neuen Kolleg*innen sowie Referendar*innen in besonderem Maße wahr- und ernst genommen. Demokratische Schulen zeichnen sich durch einen professionellen, gleichberechtigten, effizienten und strukturierten Austausch über die pädagogische und didaktische Entwicklung der Schule aus.

Schulmanagement

Demokratische Schulen werden von einem Schulmanagement (Schulleitung und Funktionsträger) organisiert, das in besonderem Maße alle von Entscheidungen Betroffenen in Entscheidungsprozesse der lernenden Organisation einbezieht und Verantwortung auf unterschiedlichen Ebenen überträgt. Demokratisches Schulmanagement erkennt und anerkennt innovative demokratiepädagogische Impulse aller am Schulleben Beteiligten. Es zielt darauf ab, demokratiepädagogische Qualitätsentwicklung zu initiieren und zu unterstützen. Es anerkennt und unterstützt insbesondere die von Schüler*innen ausgehenden Impulse zur Veränderung und Innovation. Es fördert die schulinterne Akzeptanz und Weitergabe demokratiepädagogischen Engagements. Es gestaltet im Sinne einer Verantwortungsübernahme das mithilfe aller Beteiligten entwickelte Monitoring der demokratischen Schulentwicklung.

In demokratischen Schulen finden Treffen der Schulleitung mit Schüler- bzw. Elternvertreter*innen regelmäßig statt. Unterschiedliche Sichtweisen und Interessen von Pädagog*innen, Eltern, Schüler*innen und Kooperationspartner*innen bei der Entwicklung und Gestaltung der Schule können artikuliert werden. Spezifische Verantwortlichkeiten sind allen Beteiligten bekannt. Der Informationsfluss ist transparent. An regelmäßig tagenden Steuergruppen sind neben der Schulleitung und Lehrkräfte auch Schüler*innen beteiligt. Die Schule organisiert sich in Teamstrukturen und verlagert Entscheidungsbereiche sinnvoll in Teams. Sie setzt zeitliche Ressourcen für die Aufgaben der Unterrichts- und Schulentwicklung ein. Das Schulmanagement unterstützt die konstruktive Bearbeitung von Konflikten auf allen Ebenen der Schule.

Schulprogramm

Das Schulprogramm ist das schriftlich fixierte Qualitätskonzept der Schule. Es enthält die Darstellung der Rahmenbedingungen, eine pädagogische Bestandsanalyse, einen finanziellen, baulichen und personellen Anforderungskatalog auf der Grundlage demokratiepädagogischer Schwerpunkte sowie konkrete Entwicklungsziele, sich darauf beziehende konkrete Arbeitsplanungen und Evaluationsstrategien.

Im Leitbild wird der demokratiepädagogische Schwerpunkt der Schule in besonderem Maße verdeutlicht. An der Erstellung, Umsetzung, Evaluation und Fortschreibung des Schulprogramms sind alle pädagogischen Mitarbeiter*innen, Schüler*innen und Eltern aktiv beteiligt.

3. Bewerbung

Um den Preis für demokratiepädagogische Schulentwicklung können sich Schulen bewerben, in denen Demokratie in Unterricht und Schulleben gelernt und gelebt werden kann und deren Entwicklungsprozess sich an den oben dargestellten Qualitätsstandards orientiert. Angesprochen sind alle Schulen, die ernsthaft den Weg einer demokratischen Schulentwicklung beschreiten. Mit dem Preis sollen insbesondere Schulen gefördert werden, die eine demokratiepädagogische Entwicklung begonnen haben und dafür Unterstützung suchen. Eingeladen sind Schulen, die Entwicklungsperspektiven aufzeigen, die durch ihren Wirklichkeitsbezug und ihre Alltagsnähe für andere Schulen interessant und anregend sind. Das gilt für Schulen aller Schulformen und -stufen. Bewerben kann sich von der Grund- und Förderschule bis hin zum Oberstufenzentrum jede Schule im allgemeinbildenden und beruflichen Schulwesen sowohl in staatlicher als auch in freier Trägerschaft.

3.1 Portfolio: Reflektierte Praxis

Grundlage der Bewerbung stellt das demokratiebezogene Selbst-Audit einer Schule dar, das unter Beteiligung von Schüler*innen, pädagogischen Mitarbeiter*innen, der Schulleitung und ggf. Kooperationspartner*innen durchgeführt wurde. Das Ergebnis ihres Selbst-Audits stellen alle Beteiligten in einem Bewerbungsfragebogen sowie einem Portfolio zusammen, die sie als Bewerbung in der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. einreichen. Die Beteiligung von Schüler*innen an der Beantwortung des Fragebogens und an der Erstellung des Portfolios muss deutlich werden.

Das Portfolio beinhaltet folgende *formale Angaben*:

- Name, Anschrift, Kontaktangaben, Internetpräsenz der Schule
- Schulleiter*In
- Schulart
- Schulform (z.B. Ganztagschule)
- Region
- Anzahl der Schüler*innen
- Anzahl der pädagogischen Mitarbeiter*innen
- Namen vorhandener Kooperationspartner

Das Portfolio beinhaltet folgende *inhaltliche Aspekte*:

- Profil der Institution: Selbstverständnis, Leitbild, Schulprogramm, Konzept der Öffentlichkeitsarbeit
- Historie / Entwicklung der Schule
- Soziale Herkunft der Kinder und Jugendlichen

Im Zentrum des Portfolios steht die (selbstgewählte) Darstellung des demokratischen Schulentwicklungsprozesses ausgehend von dem Selbstverständnis und Programm der Schule. Es verdeutlicht, wie und welche demokratiepädagogischen Ziele sich die Schule gegeben und weshalb sie sich für diese entschieden hat. Das Portfolio stellt dar, in welchen Entwicklungsbereichen die genannten Qualitätsstandards zu verwirklichen versucht werden.

Das Portfolio dokumentiert reflektierte Praxis: In der Bewerbung soll lebendig und anschaulich deutlich werden, wie (Teil-)Erfolge erzielt wurden, aber auch, mit welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten die Schulgemeinschaft im Entwicklungsprozess konfrontiert ist. Zudem soll die Zukunftsperspektive deutlich werden: Worin bestehen zukünftige Entwicklungsschritte und welche Vorhaben sind geplant? In das Portfolio können Dokumente (z.B. Schulprogramm, Konzepte), Projektberichte (inkl. Materialien), Erfahrungsberichte unterschiedlicher Beteiligter (z.B. Interviews); Foto- und Videodokumentationen des demokratiepädagogischen Engagements etc. einfließen. Das demokratiepädagogische Engagement der Schulen kann durch einen selbstgewählten Paten dokumentiert und gewürdigt werden. Dies stellt jedoch keine Voraussetzung für eine Bewerbung dar.

Die sich bewerbenden Schulen erklären sich bereit, Mitgliedern der Jury Schulbesuche und Unterrichtshospitationen zu ermöglichen sowie ggf. Gespräche mit Schüler*innen, Pädagog*innen und Kooperationspartner*innen führen zu dürfen.

3.2 Würdigung und Preise

Das geleistete Engagement wird gewürdigt durch ein Zertifikat, ein Türschild (Label) sowie ein Preisgeld. Das Zertifikat anerkennt und dokumentiert den kontinuierlichen und nachhaltigen demokratischen Entwicklungsprozess der Schule. Es unterstreicht und verdeutlicht, in welchen Entwicklungsbereichen die Preisträger demokratiepädagogische Herausforderungen aufnehmen sowie praktikable und innovative Lösungen dafür aufzeigen. Das Preisgeld soll die weitere Förderung der demokratischen Schulentwicklung gewährleisten.

„DemokratieErleben – Preis für demokratische Schulentwicklung“ ist mit einem Preisgeld von bis zu 5.000,-€ ausgestattet. Die Preisverleihung findet im Sommer 2015 in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin statt.

Die Preisträger präsentieren im Rahmen von bestehenden Schulnetzwerken ihr Engagement und bieten sich als Entwicklungskorridor für andere Schulen an. Sie werden zur „Lernstatt Demokratie“ des Förderprogramms Demokratisch Handeln eingeladen, um sich dort mit ihren Konzepten einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen und mit den Preisträgern dieses Förderwettbewerbs in einen fachlichen Austausch zu treten. Gefragt sind dabei stets Schüler*innen sowie Pädagog*innen.

Der Preis wird in Zusammenarbeit mit dem „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ veröffentlicht und beworben. Seine Durchführung wird ermöglicht durch Kooperation und finanzielle Beteiligung der

Heinrich-Böll-Stiftung e.V., der Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand sowie einiger Landeskultusministerien.

3.3 Netzwerk demokratischer Schulen

Der „Preis für demokratische Schulentwicklung“ beabsichtigt und zielt darauf, ein Netzwerk demokratischer Schulen zu entwickeln und zu fördern, dass die Demokratiepädagogik bildungspolitisch weiter verankert. Hierfür sollen, ausgehend von der ersten Preisverleihung und durch jährlichen Zuwachs, eigene Veranstaltungen, Publikationsformen und insbesondere Formen der Praxisanschauung und der Vermittlung fachlicher Expertise entstehen, die maßgeblich an der Herausbildung empirisch gehaltvoller Qualitätsstandards für demokratische Schulentwicklung mitwirken können.

Zugleich entsteht hier ein Netzwerk mit Referenzcharakter für eine Schulentwicklung, die ihre Maßstäbe und die Generierung von Themen und Praxisfeldern demokratischen Schulen selbst verdankt und von hier aus auch auf die Theoriebildung sowie die damit verbundene Form und Aufgabe der Lehrerbildung und der Weiterbildung pädagogischen Fachpersonals in Blick auf Demokratiepädagogik dienen kann. Es werden strukturelle Erfahrungen aufgegriffen, die im BLK-Modellprogramm „Demokratie lernen & leben“ angelegt waren, dort aber nicht fortgeführt werden konnten. Das „Netzwerk demokratischer Schulen“ versteht sich deshalb zugleich als eine zivilgesellschaftlich fundierte Instanz der fachlichen Selbstermächtigung demokratischer Schulen.

3.4 Zeitrahmen

Der Bewerbungszeitraum beginnt am 25. August 2014 und endet am 31. Dezember 2014. Die eingegangenen Bewerbungen werden bis zum 31. Mai 2015 begutachtet. Die öffentliche Preisverleihung findet im Juni oder Juli 2015 im Gebäude der der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin statt.

3.5 Jury und Betreuung

Die Jury setzt sich zusammen aus Juror*innen des Förderprogramms Demokratisch Handeln, des Deutschen Schulpreises sowie Expert*innen aus der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. und den Förderern. Eine Namensliste der Juror*innen wird mit Beginn des Bewerbungszeitraumes veröffentlicht. Im Verlauf des Bewerbungszeitraums unterstützen Ansprechpartner*innen die sich bewerbenden Schulen bei der Erstellung des Portfolios und stehen den Schulen für Nachfragen zur Verfügung. Kontaktmöglichkeiten zu Mitgliedern der Jury werden den Schulen mit Beginn des Bewerbungszeitraums genannt.

Die Beiträge werden eingereicht bei:

Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Müllerstr. 156a, Aufgang 4

13353 Berlin

E-Mail: info@degede.de

Telefon: 030 28 04 51 35 Fax: 030 61 20 37 72

4. Das Selbst-Audit: Hilfestellungen für Schulen

Zur Entwicklung und Gestaltung eines Selbst-Audits demokratiepädagogisch ambitionierter Schulen werden folgende Instrumente empfohlen:

Gerhard de Haan / Wolfgang Edelstein/ Angelika Eikel (Hrsg.): *Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln*, Weinheim 2007.

Hinweis: Den Qualitätsrahmen können die sich für den „Preis für demokratiepädagogische Schulen“ bewerbenden Schulen in der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. mit Ausnahme der Verpackungs- und Portokosten kostenfrei anfordern.

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg unter Mitarbeit der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik u.a.: *Merkmale demokratiepädagogischer Schulen*, Hamburg 2013.

Hinweis: Der Merkmalskatalog ist online verfügbar unter:

<http://li.hamburg.de/demokratie/material/3137692/artikel-merkmale-demokratiepaedagogischer-schulen.html>

Tony Booth / Mel Ainscow [übersetzt, für deutschsprachige Verhältnisse bearbeitet und herausgegeben von Ines Boban & Andreas Hinz]: *Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln*, Halle 2003.

Hinweis: Der Index für Inklusion ist in deutscher Übersetzung online verfügbar unter:

<http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>

Elisabeth Bäckman / Bernard Trafford: *Demokratische Schulgestaltung in Theorie und Praxis. Handbuch zur Planung, Durchführung und Evaluation*, Straßburg 2007.

Hinweis: Das Handbuch wird herausgegeben vom Europarat und liegt in deutscher Übersetzung online vor:

http://www.edchreturkey-eu.coe.int/Source/Resources/Pack/BookDemgovernchoolspublic_de.pdf

Literaturhinweise

Entwicklungsbereich: Förderung demokratiebezogener Kompetenzen

Günther Becker: Soziale, moralische und demokratische Kompetenzen fördern. Ein Überblick über schulische Förderkonzepte, Weinheim 2008.

Umsetzungsmöglichkeiten demokratiepädagogischer Ziele

Wolfgang Edelstein / Susanne Frank / Anne Sliwka: Praxisbuch Demokratiepädagogik. Sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag, Weinheim 2009.

Herausforderung: Leistungsbewertung in demokratischen Schulen

Silvia-Iris Beutel / Wolfgang Beutel: Beteiligt oder bewertet? Leistungsbeurteilung und Demokratiepädagogik, Schwalbach/Ts., 2010.

5. Ausschreibung und Realisierung

Der Preis für demokratische Schulentwicklung wird von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. ausgeschrieben und wird ermöglicht durch Kooperation und finanzielle Beteiligung der Heinrich Böll Stiftung und der Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand sowie durch eine Zusammenarbeit mit dem Förderprogramm Demokratisch Handeln.

Ausschreibungen 2014 und 2016

Viele Schulen engagieren sich für eine demokratische Schulentwicklung und können von bemerkenswerten Fortschritten berichten; andere machen sich auf den Weg. Der Preis „DemokratieErleben – Preis für demokratische Schulentwicklung“ zeichnet Schulen aus, die Kinder und Jugendliche besonders darin fördern, aktiv und verantwortlich die Demokratie mit zu gestalten. Von der Grund- und Förderschule bis zur berufsbildenden Schule sowohl in staatlicher als auch in freier Trägerschaft ist jede Schule zur Teilnahme an diesem Wettbewerb eingeladen. Der Bewerbungszeitraum beginnt am 25. August 2014 und endet am 31. Dezember 2014.

„DemokratieErleben – Preis für demokratische Schulentwicklung“ ist mit einem Preisgeld von bis zu 5.000,-€ ausgestattet. Die Preisverleihung findet im Sommer 2015 in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin statt.

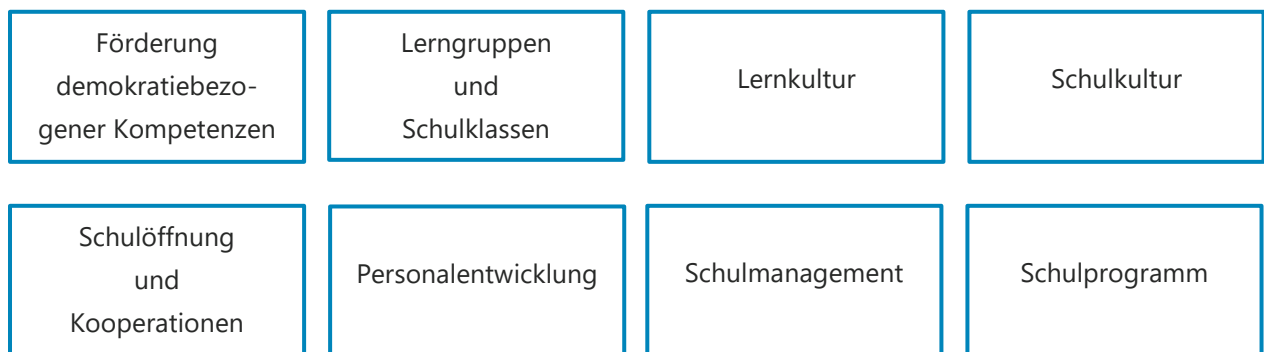
1. Demokratische Schulentwicklung

Wir suchen Schulen, die sich für die Demokratie – nach innen wie nach außen – stark machen. Der Preis spricht Schulen an, die in ihrem Alltag demokratische Werte achten und verwirklichen und sich an den Qualitätsstandards: **Partizipation, Inklusion und anerkennendem Umgang mit Vielfalt** orientieren.

Demokratische Schulentwicklung stellt Schulen z.B. vor folgende Fragen und damit verbundene Herausforderungen:

- Wie, wann zu welchen Fragen und Themen können Kinder und Jugendliche in der Schule mitbestimmen?
- Wie werden Demokratiekompetenzen beim Lernen und Leben in der Schule gefördert?
- Wie gelingt es der Schule vielfältige Lebenswelten wertzuschätzen und sich im Unterricht an der Vielfalt zu orientieren?
- Wie fördert die Schule all ihre Kinder und Jugendlichen optimal?
- Wie öffnet sich die Schule für außerschulische Erfahrungen, Herausforderungen und Angebote?
- Wie können die Lernenden ermutigt werden, sich an sozialen, gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen außerhalb der Schule zu beteiligen?
- Wie werden die am Schulentwicklungsprozess Betroffenen transparent und demokratisch beteiligt?

Die Qualitätsstandards: **Partizipation, Inklusion und anerkennendem Umgang mit Vielfalt** zeigen sich durch schulspezifische Konzepte, Aktivitäten und Initiativen in folgenden Entwicklungsbereichen:



Mit dem Preis ist beabsichtigt, einen Austausch demokratiepädagogisch engagierter Schulen zu fördern, um die Entwicklung von Schulen zu intensivieren und bildungspolitische Vorschläge zu entwickeln.

2. Die Bewerbung mit dem Portfolio: reflektierte Praxis

Grundlage der Bewerbung stellt die demokratiebezogene Selbsteinschätzung einer Schule dar, die unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Pädagogen und Pädagoginnen, der Schulleitung und ggf. Kooperationspartner*innen durchgeführt wurde. Das Ergebnis dieser Selbsteinschätzung stellen alle Beteiligten in einem Bewerbungsbogen sowie einem Portfolio zusammen, die sie als Bewerbung einreichen. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Erstellung des Portfolios soll deutlich werden.

Im Portfolio wird der demokratische Schulentwicklungsprozess – ausgehend von Selbstverständnis und Programm der Schule – dargestellt. Das Portfolio zeigt den Entwicklungsstand der Schule auf und beschreibt, welche demokratiepädagogischen Ziele sich die Schule gegeben und warum sie sich für diese entschieden hat. Es dokumentiert „reflektierte Praxis“: Wie und welche (Teil-)Erfolge wurden erzielt? Welche Chancen und Schwierigkeiten zeigen sich in diesem Entwicklungsprozess? Zudem soll die Zukunftsperspektive skizziert werden: Worin bestehen künftige Entwicklungsschritte und welche Vorhaben sind geplant?

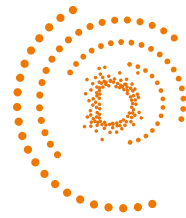
Die für das Portfolio geforderten formalen und inhaltlichen Angaben sowie Hinweise zur Selbsteinschätzung stehen auf der Homepage unter www.demokratierleben.de.

Die sich bewerbenden Schulen erklären sich bereit, Mitgliedern der Jury ggf. Schulbesuche und Unterrichtshospitationen sowie Gespräche mit Kindern und Jugendlichen, Pädagogen und Pädagog*Innen und Kooperationspartner*innen zu ermöglichen.

3. Der Preis

Das geleistete Engagement wird gewürdigt durch ein Zertifikat, ein Türschild (Label) sowie ein Preisgeld. Das Zertifikat anerkennt und dokumentiert den kontinuierlichen und nachhaltigen demokratischen Entwicklungsprozess der Schule. Es unterstreicht und verdeutlicht, in welchen Entwicklungsbereichen die Preisträger demokratiepädagogische Herausforderungen aufnehmen sowie praktikable und innovative Lösungen dafür aufzeigen.

Der Preis wird in Zusammenarbeit mit dem „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ veröffentlicht und beworben. Seine Durchführung wird ermöglicht durch Kooperation und finanzielle Beteiligung der Heinrich-Böll-Stiftung e.V., der Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand sowie einiger Landeskultusministerien.



Pressemitteilung 2015

Der Preis „DemokratieErleben – Preis für demokratische Schulentwicklung“ unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. h.c. Gesine Schwan und Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Edelstein wird am 16.11.2015 erstmalig durch die DeGeDe gemeinsam mit der Heinrich-Böll-Stiftung, Demokratisch Handeln, der Zukunftsstiftung Bildung und der Freudenberg Stiftung an drei Schulen verliehen. Der Preis ist mit 5.000,-€ ausgestattet.

Zitat von Kurt Edler: „Die Bundesrepublik kann sich eine Schule, in der Demokratiepädagogik nur unter ferner liefen vorkommt, einfach nicht mehr leisten.“

Die Preisverleihung findet am 16.11.2015 um 15:30 Uhr in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin statt. Am 17.11.2015 stellen die Preisträgerschulen und Schulen, die sich um den Preis beworben haben, ihre Arbeit auf dem ersten bundesweiten Demokratietag vor.

Es haben sich 19 Schulen mit umfangreichen Portfolios beworben. Die Jury¹ hat davon drei Schulen für die drei Hauptpreise ausgewählt:

Carolus-Magnus-Gymnasium, Übach-Palenberg und die Freie Schule, Leipzig erhalten beide einen zweiten Preis und jeweils 1.500,00€

¹ Philipp Antony, Heinrich-Böll-Stiftung

Dr. Wolfgang Beutel, Demokratisch Handeln, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Prof. Dr. Dirk Lange, Institut für Politische Wissenschaft, Leibniz Universität Hannover

Prof. Dr. Tilman Grammes, Universität Hamburg

Ulrike Kahn, SchulR. a. D., Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Georg Mastritsch, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Sigrid Meinhold-Henschel, Bertelsmann Stiftung, Senior Project Manager. Programm Zukunft der Zivilgesellschaft.

Mathilde Pires, Servicestelle Jugendbeteiligung e.V.

Matthias Riepe, Zukunftsstiftung Bildung

Dipl.-Päd. Christian Welniak, Universität Hamburg, Ev. Fachschule für Sozialpädagogik Alteneichen, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Sandra Zentner, Freudenbergstiftung

Hermann Zöllner, SchulR. a. D., Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

Zitat von Ulrike Kahn, stellvertr. Vorsitzende der DeGeDe: "Die Schüler*innen beider Schulen haben sich auf den Weg gemacht, aufrechte Demokrat*innen zu werden um aktiv politisch zu handeln. Sie haben erreicht, dass es nachhaltige Strukturen der Mitbestimmung an diesen Schulen gibt."

Neckarschule Grundschule, Mannheim erhält den ersten Preis ausgestattet mit 3.000,00€

Zitat von Kurt Edler, 1. Vorsitzender der DeGeDe: „Es ist wunderbar, wenn eine Grundschule wie diese es schafft, ein Ort echten gesellschaftlichen Zusammenlebens zu sein. Wer so lernt und lebt, erzeugt Freude an der Mitwirkung. Es gibt kein besseres Rezept gegen autoritäre Verführung jedweder Richtung.“

Der Preis „DemokratieErleben – Preis für demokratische Schulentwicklung“ bietet Schulen eine Plattform, ihre demokratiepädagogische Entwicklung öffentlich zu machen, zu zeigen, wie sie die Demokratie in ihrer Schule leben und erleben: „Sie entwickeln eine klare demokratische Haltung. Sie achten das Miteinander im Alltag und setzen demokratische Werte um.“

Gleichzeitig sollen die Schulen eine nachhaltige **Schulentwicklung** vorweisen, d.h. **Partizipation, Inklusion und anerkennendem Umgang mit Vielfalt** sind keine „coolen Senkrechtstarter, sondern sind harte Beziehungsarbeit und im demokratischen Lebensraum Schule fest verankert.“

In diesen drei Schulen wirken die Kinder und Jugendliche besonders aktiv und verantwortlich mit, die Demokratie zu gestalten: „Eine demokratische Schulkultur ist kein Luxus, sondern Demokratie in der Schule ist der Ernstfall, und sie muss im Zentrum der Aufgabe stehen, die Schule zu erfüllen hat.“²

Diese Schulen, die sich auf den demokratiepädagogischen Weg gemacht haben, können gerade in der aktuellen angespannten gesellschaftspolitischen Lage einen kreativen Beitrag leisten, in ihrer Gemeinde/Kiez Flüchtlingskinder willkommen zu heißen. **Demokratiepädagogik zu einem wichtigen Bestandteil der politischen Bildung.** Angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen durch Geflüchtete sowie durch rechtsextremistische und rechtspopulistische, antimuslimische, antisemitische und sowie extreme salafistische Bewegungen spielt die Demokratiepädagogik in den Schulen und Kinder- und Jugendeinrichtungen eine immer größere Rolle.

Pressekontakte:

Ulrike Kahn, Geschäftsführerin, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.

T.: +4930 28045134/+491704947603,

E-Mail: kahn@degede.de

Hermann Zöllner, Jurymitglied

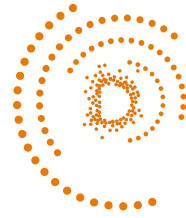
T.: + 49308542585/+491723177756

E-Mail: zoellner@degede.de

www.demokratieerleben.de/preis

www.degede.de

² Prof. Wolfgang Edelstein



Programm 2015

Verleihung des Preises für demokratische Schulentwicklung "DemokratieErleben"

16. November 2015, Berlin

Moderation:

- Inge Kloepfer, Freie Autorin und Journalistin (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung)
- Wolf-Christian Ulrich, Journalist und Fernsehmoderator (ZDF morgenmagazin)

15:30

Begrüßung

Ralf Fücks, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung

Gespräch „Herausforderungen an die Demokratie“

Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen
Kurt Edler, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V.
Matthias Riepe, Geschäftsführer der Zukunftsstiftung Bildung

Festrede „Schule in der demokratischen Gesellschaft“

Professorin Dr. Gesine Schwan

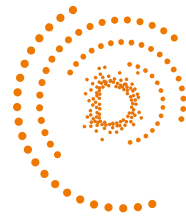
Verleihung des Preises für demokratische Schulentwicklung „DemokratieErleben“

18:00

Empfang

Musik: Jens Düppe & Friends

- Céline Rudoph – Gesang
- Rüdiger Krause – Gitarre
- Pepe Berns – Kontrabass
- Jens Düppe – Schlagzeug



Laudationes der Preisverleihung 2015

1. Die Neckarschule in Mannheim (1. Platz)

von Prof. Dr. Gesine Schwan

Die Neckarschule in Mannheim ist eine „bunte“ Welt: Hier kann eine Kletterwand mit Graffiti erkundet sowie der bemalte Schuldrachen „Dragon“ bewundert werden. Es gibt aber noch mehr zu entdecken: Hier lernen 350 Schüler*innen, von ihnen haben 90 Prozent einen Migrationshintergrund. Die Schule hat es dabei nicht leicht: Innerhalb Mannheims hat sie den größten Anteil von sozial-benachteiligten Kindern. Eine hohe Fluktuation der Schüler*innen bewirkt zudem eine ständige Veränderung der Klassenzusammensetzungen. Aus diesen Gründen ist der Umgang mit Vielfalt für die Schule gelebte Herausforderung und stets neu zu verwirklichende Chance zugleich.

Die Neckarschule hat dabei eine Reihe an Formen und Instrumenten entwickelt, um Mitwirkung und Mitsprache für alle Schüler*innen zu ermöglichen. Die Schule sieht sich als Lebensraum für alle Kinder. Hier sollen umfassend und im ganzheitlichen Sinne Erfahrungen gesammelt sowie Vertrauen aufgebaut und erhalten werden. Dabei stehen folgende Ziele im Zentrum: Die Kinder sollen sich wohlfühlen, angstfrei lernen und – ganz wichtig – Erfolge erleben.

Wie gelingt das? Die Neckarschule engagiert sich intensiv für eine Kultur des Dialogs. So übernehmen die Schüler der dritten Jahrgangsstufe die Verantwortung für die Schulanfänger und begleiten sie über zwei Jahre. Damit erleichtern sie ihnen das Ankommen in der Schule. Es gibt innerhalb der Klassen den Klassenrat und ein Streitschlichterprogramm. Die Kinderkonferenz gestaltet und entwickelt mit einem eigenen Etat die Schule. So kam die Schule im Übrigen zur ihrer Kletterwand, dem Drachen und zu einer Popcorn-Maschine.

Eine demokratische Schule öffnet sich in ihr Umfeld, gegenüber der Elternschaft, in Blick auf Öffentlichkeit und Kultur – und die Neckarschule tut dies. Die Eltern der Kinder sind fester Bestandteil des Lebens in der Neckarschule. So gibt es ein Familien-Klassenzimmer, in dem einmal pro Woche für sechs bis acht Familien die jeweiligen Schulkinder mit ihren Eltern gemeinsam den Schultag gestalten: Mütter werden Lesepat*innen oder Begleiter*innen für neuankommende Eltern. Bei gemeinsamen Eltern-, Kind- und Lehrkräfteaktivitäten wird das Schulhaus verschönert.

Im Elterncafé treffen sich Eltern, um miteinander zu sprechen sowie sich über die Angebote und Aktivitäten der Neckarschule zu informieren. Es werden Deutschkurse angeboten, um besonders Eltern mit Migrationshintergrund die Teilnahme am Schulleben zu vereinfachen. Darüber hinaus wird über das Bildungswesen in Deutschland informiert, es werden die Themen Erziehung und Gesundheit besprochen. Die Schulsozialarbeit unterstützt die Eltern und bietet Hilfen an, um ein erfolgreiches Lernen der Kinder an der Neckarschule zu fördern.

Die Schule hat viele Partner in der Stadt und im Quartier – beispielsweise wurde mit professioneller Unterstützung 2009 eine Schulhymne aufgenommen. Im Februar 2014 informiert sich der Bundespräsident über das Haus als eine „Einwanderer-Schule“, ein Thema und Grundelement dieser Schule, in dem sich für unsere Demokratie gerade aktuell eine besondere Herausforderung und Bewährungsprobe zugleich zeigt.

Die Schule schafft damit als Schulgemeinschaft ein Entwicklungs- und Lernklima, das Herausforderungen als Lernchance erkennt und wirksame Inklusion als besondere Chance für gelebte Demokratie aufzeigt. Das konstruktive, auf Individualisierung, Differenzierung und lebenspraktische Bewältigung des Alltags in einer bunten und vielfältigen Stadtgesellschaft zielende Miteinander in der Neckarschule in Mannheim ist die Grundlage für ein effizientes und individuelles Lernen für Toleranz, Akzeptanz und Vielfalt!

2. Carolus-Magnus-Gymnasium (2. Platz)

von Phillipp Antony, Heinrich-Böll-Stiftung

Das Carolus-Magnus Gymnasium ist eine engagierte Schule, die sich nachhaltig demokratisch einsetzt: Das Zertifikat „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ wurde erworben worden; die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ wurde auf Basis eigener Projekte mit bisher 30 000 Euro unterstützt; die Schule beteiligt sich am Förderprogramm „Demokratisch Handeln“; eine mitgestaltende SV ist selbstwirksam und verantwortlich tätig, die Angebote zur politischen Bildung in der Region – wie der Schülerpolitik-Tag in Bonn im ehemaligen Bundestag – regelmäßig aufgreift.

Die Schülervertretung zeigt, wie gelebte Demokratie durch die Schüler*innen gestaltet werden kann. Die Schülervertretung versteht sich als demokratische Interessenvertretung aller. Damit die Vielzahl der Projekte und Aktivitäten der Schule auch genutzt werden, haben die Kinder und Jugendlichen dieser Schule ein Mitbestimmungsmodell entwickelt, das weit über die SV-Vorgaben des Schulrechts hinausgeht: Ihre partizipatorischen Interessen werden in eine gebündelte Form gebracht – in das Konzept der fünf Säulen:

- - Soziales Engagement
- Lebendiges Schulleben
- Gegen Rassismus und Diskriminierung
- Ökologie und Nachhaltigkeit
- Schulpolitische Mitgestaltung.

Innerhalb dieser Säulen gibt es viele verschiedene Arbeitsgruppen und Projekte für die Mitarbeit aller interessierten Schüler*innen. Das "5-Säulen-Konzept" stärkt die Wirksamkeit der Schülervertretung und erleichtert deren Arbeit. Impulse und Ideen aus der Schülerschaft können schnell integriert werden. Viele Projekte sowie Aktivitäten konnten bereits in den Jahresplan der Schule gestellt und müssen nicht immer wieder neu geplant werden.

Wie zügig und passgenau die Schule damit reagieren kann, zeigt auch ein aktuelles Beispiel: Dem Aufruf der Schülervertretung ein Patensystem für Flüchtlinge aufzubauen, sind im August 2015 bereits

70 Schüler*innen gefolgt. Sie wollen neben zielgerichteten Spendenaktionen, Hausaufgabenbetreuung sowie Sprachunterricht in der Schulbücherei ein Patensystem umsetzen. Die Paten sollen dabei den neuen Schülern und Schüler*innen für Fragen rund um die Schule zur Verfügung stehen. Außerdem planen sie in der Freizeit gemeinsame Unternehmungen.

Hier geht es um ein Handeln mit Wirkung: Die Schülerversammlung besteht inzwischen aus ca. 50 gewählten Mitgliedern sowie engagierten Schüler*innen ohne repräsentatives Amt in der verfassten Schule – die SV wird im Sinne einer basisnahen, schul-bürgerschaftlichen Demokratie erweitert. Ihre Treffen finden wöchentlich statt. Dieses breite demokratische Fundament ist ihr wichtig, um möglichst viele Schülerinteressen berücksichtigen zu können. Diese Entscheidung hat übrigens dafür gesorgt, dass wöchentlich rund acht Prozent der Schülerschaft daran teilnehmen. Dass man dies alles demokratiepolitisch sehr ernst nehmen muss, zeigt sich auch darin, dass der Bürgermeister zweimal pro Jahr von der Schülerversammlung zu einer Schülersprechstunde eingeladen wird. In diesem Gesprächskreis steht er für Anregungen und Beschwerden zur Verfügung. Dabei wird das Engagement der Jugendlichen durch Lehrkräfte und Schulleitung anerkennend und wertschätzend begleitet und unterstützt.

Die Verfahren der direkten Demokratie am Carolus-Magnus-Gymnasium fördern politische Urteilsfähigkeit, die Fähigkeit, eigene Interessen zu vertreten und diese auch durchzusetzen. Sie verankern demokratische Entscheidungsprozesse tief im Schulleben. Mitbestimmen in einem demokratisch gehaltvollen Schulleben, das ist ein zentraler Bestandteil der Schulkultur des Carolus-Magnus-Gymnasiums!

3. Die Freie Schule Leipzig (2. Platz)

von Matthias Riepe, Zukunftsstiftung Bildung

Ziel und Aufgabe der Freien Schule Leipzig ist es, dass die Schüler*innen früh Verantwortung für das eigene Leben und Lernen übernehmen. Zensuren gibt es nicht, Hausaufgaben muss man freiwillig wollen, also aus Einsicht und Nachvollziehbarkeit für das Lernen heraus erledigen. Der Unterricht kennt keine festen Lernzeiten, man darf sich etwas aus den Lernangeboten der Schule aussuchen. Wenig ist Pflicht und fast alles beruht auf dem freien Willen, es zu tun und zu lernen! Der freie Wille, das autonome Entscheiden und Handeln steht im Zentrum der Vorstellung des künftigen freien Bürgers, der freien Bürgerin, den und die diese Schule als Leitbild für ihr Lernen sieht.

Die Freie Schule Leipzig ist schon immer eine besondere Schule. Sie wurde 1990 – in den letzten Monaten der DDR als Staat – gegründet, als Projekt für eine freie Gesellschaft im Werden. Sie war damit die erste und auch die einzige Freie Alternativschule, die noch in der DDR gegründet wurde. Ein wichtiger Impuls bei der Schulgründung war: In dieser Schule sollen die Schüler*innen etwas zu sagen haben, demnach sollte Partizipation das entscheidende Merkmal der Schule sein. Diesem Leitgedanken ist die Freie Schule Leipzig in den letzten 25 Jahren mit bemerkenswerter Konsequenz gefolgt.

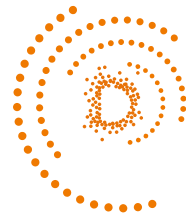
Inzwischen leben und lernen etwa 180 Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren an der Leipziger Schule. Sie können in allen Bereichen mitgestalten und sind an Entscheidungen

gleichberechtigt beteiligt: Da geht es um die Nutzung von Räumen, die Inhalte des Unterrichts, die Finanzfragen und auch die Einstellung von Lehrkräften – bei all diesen Dingen können die Schüler*innen mitentscheiden.

Es gilt: Eine Person – eine Stimme! Zentral für den demokratischen Alltag in der Schule ist dabei die Schulversammlung. Zweimal in der Woche trifft sich die gesamte Schule, sie diskutiert und beschließt alle wichtigen Angelegenheiten. Geleitet wird diese Versammlung von einem gewählten Schülerteam. Aber auch in Leipzig weiß man: Demokratie ist nicht immer einfach und vielleicht ist auch nicht jedes Thema gleichermaßen spannend. Die Kinder und Jugendlichen erleben, dass Demokratie auch kompliziert und schwierig sein kann. Wie bei anderen Wahlen auch, nehmen an der Schulversammlung aus unterschiedlichen Gründen nicht immer alle Schüler*innen teil. Zusätzlich gibt es daher in den Morgenkreisen eine Möglichkeit zur Diskussion und Meinungsbildung.

Die Freie Schule Leipzig zeigt auf, dass Schule anders sein kann als wir sie in der Regel kennen, sie hat Erfolg damit und stellt sich den damit verbundenen Herausforderungen wie bspw. der der Schulprüfungen außerhalb des Hauses in anderen staatlichen Schulen, weil sie staatlich anerkannte Abschlüsse bislang selbst nicht vergeben darf. Sie war Mitbegründer der European Democratic Education Community und engagiert sich im Bundesverband der Freien Alternativschulen und in der Freinet-Kooperative.

Ein besonderer Ort für ein in besonderer Intensität selbstverantwortetes Lernen in einer Kommunität gleichberechtigter Lernender und Lehrender, das ist der Kern der Freien Schule Leipzig. Die Schule zeichnet sich aus durch eine aktive politische Mitbestimmung über die Grenzen der Schule hinaus.



Tendenzen demokratischer Schulentwicklung – Ergebnisse aus dem Wettbewerb 2015

Einleitung: Konzeption und Ziele des Wettbewerbs

Der Preis für demokratische Schulentwicklung zeichnet Schulen aus, die praktische Wege für eine umfassende Partizipation, Inklusion und einen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt in der Schule finden. Diese drei Aufgaben sind zentrale Bestandteile einer demokratischen Praxis in der Schule. Sie stehen im Zentrum der demokratietheoretischen Grundlagen (Magdeburger Manifest 2007), der schulpädagogischen Debatte um die Demokratiepädagogik (Beutel/Fauser/Rademacher 2012) und gelten auch in der bildungspolitischen Öffentlichkeit als zentrale Herausforderungen einer modernen Schule.

Ziel des Wettbewerbs ist es, eine demokratiepädagogische Schulentwicklung zu fördern, indem entsprechende gehaltvolle praktische Erfahrungen erfasst und verbreitert werden. Damit soll die Bedeutung, die die Demokratiepädagogik für die Unterrichts- und Schulentwicklung hat, herausgehoben werden.

An der ersten Ausschreibungsrunde des Wettbewerbs, der von der DeGeDe koordiniert und von mehreren Stiftungen finanziell gefördert wurde, beteiligten sich 19 staatliche und private Schulen, sowohl Grundschulen, Sekundarschulen, Gymnasien als auch Förderschulen. Ihre Beiträge lassen praktische Strategien und Instrumente erkennen, die spezifisch für eine Schulentwicklung im Sinne der Demokratiepädagogik sein können.

Zunächst wird im Folgenden eine der Preisträgerschulen portraitiert. In einem zweiten Schritt werden die hier sichtbaren Ansätze demokratiepädagogischer Schulentwicklung an Beispielen aus verschiedenen Schulen ausdifferenziert.

Das dem Wettbewerb zugrundeliegende Konzept von Demokratiepädagogik bezieht sich auf alle Gestaltungsbereiche der Schule. In diesem Aufsatz werden allerdings nur Entwicklungen im Bereich der Schulkultur und der Lernkultur herausgehoben. Die Beispiele lassen Strategien und realisierbare Schritte einer demokratiepädagogischen Entwicklungsperspektive in der Schule erkennen.

Im dritten Schritt werden einige allgemeine Entwicklungstendenzen demokratischer Schulentwicklung dargestellt, die sich an den Beispielen erkennen lassen. Dabei wird auch eine Frage aus der Inklusionsdebatte aufgenommen, ob nämlich die Umsetzung von Partizipation, Inklusion und wertschätzendem Umgang mit Vielfalt nicht letztlich auch die grundlegenden Funktionen der Schule modifiziert.

Ein Preisträger – Die Neckarschule in Mannheim

Die Neckarschule in Mannheim ist eine „bunte“ Welt: Hier kann eine Kletterwand mit Graffiti erkundet sowie der bemalte Schuldrachen „Dragon“ bewundert werden. Und es gibt mehr zu entdecken: Hier lernen 350 Schüler*innen und Schüler, von denen 90 Prozent Migrationshintergrund haben. Die Schule hat es nicht leicht: In der Stadt Mannheim hat sie den größten Anteil von sozial benachteiligten Kindern. Eine hohe Fluktuation der Schüler*innen und Schüler bewirkt zudem eine ständige Veränderung der Klassenzusammensetzungen. Allein aus diesen Gründen ist der Umgang mit Vielfalt für die Schule eine stets lebendige Herausforderung und neu zu verwirklichende Chance zugleich.

Die Neckarschule hat Formen und Instrumenten entwickelt, um Mitwirkung und Mitsprache für alle Schüler*innen und Schüler zu ermöglichen, denn sie sieht sich als Lebensraum für alle Kinder. Hier sollen umfassend und im ganzheitlichen Sinne Erfahrungen gesammelt sowie Vertrauen aufgebaut und erhalten werden. Dabei stehen folgende Ziele im Zentrum: Die Kinder sollen sich wohlfühlen, angstfrei lernen und – ganz wichtig – Erfolge erleben.

Wie gelingt das? Die Neckarschule engagiert sich intensiv für eine Kultur des Dialogs. Mit einem Patensystem übernehmen die Schüler und Schüler*innen der dritten Jahrgangsstufe die Verantwortung für die Schulanfänger und begleiten sie über zwei Jahre. Damit erleichtern sie ihnen das Ankommen in der Schule. Es gibt innerhalb der Klassen den Klassenrat und ein Streitschlichterprogramm.

Die Kinderkonferenz gestaltet und entwickelt mit einem eigenen Etat schulische Angebote. So kam die Schule etwa zu ihrer Kletterwand, dem Drachen und zu einer Popcorn-Maschine.

Die Neckarschule öffnet sich ihrem Umfeld, gegenüber der Elternschaft, in Blick auf Öffentlichkeit und Kultur. Die Eltern sind Aktivposten im Schulleben der Neckarschule. Es gibt ein Familienklassenzimmer, in dem einmal pro Woche für sechs bis acht Familien die jeweiligen Schulkinder mit ihren Eltern gemeinsam den Schultag gestalten: Mütter kochen für die Kinder, sie sind Lesepaten oder unterstützen als Mütterbegleiterinnen die noch etwas unsicheren Eltern. Bei gemeinsamen Eltern-, Kind- und Lehreraktivitäten wird das Schulhaus verschönert.

Im Elterncafé treffen sich Eltern, um miteinander zu sprechen sowie sich über die Angebote und Aktivitäten der Neckarschule zu informieren. Es werden Deutschkurse angeboten, um besonders aus dem Ausland stammende Eltern die Teilnahme am Schulleben zu vereinfachen. Darüber hinaus wird über das Bildungswesen in Deutschland informiert, es werden Themen aus Erziehung und Gesundheitsfürsorge besprochen. Die Schulsozialarbeit unterstützt die Eltern und bietet Unterstützung an, um ein erfolgreiches Lernen der Kinder an der Neckarschule zu fördern.

Die Schule hat viele Partner in der Stadt und im Quartier – beispielsweise wurde mit professioneller Unterstützung 2009 eine Schulhymne aufgenommen. Im Februar 2014 informiert sich der Bundespräsident über das Haus als eine „Einwanderer-Schule“, ein Thema und Grundelement dieser Schule, in dem sich für unsere Demokratie gerade aktuell eine besondere Herausforderung und Bewährungsprobe zugleich zeigt.

Die Schule schafft damit als Schulgemeinschaft ein Entwicklungs- und Lernklima, das Herausforderungen als Lernchance erkennt und wirksame Inklusion als besondere Chance für gelebte

Demokratie aufzeigt. Das konstruktive, auf Individualisierung, Differenzierung und lebenspraktische Bewältigung des Alltags in einer bunten und vielfältigen Stadtgesellschaft zielende Miteinander in der Neckarschule in Mannheim ist die Grundlage für ein effizientes und individuelles Lernen für Toleranz, Akzeptanz und Vielfalt! (aus der Laudatio)

Einige demokratiepädagogische Strategien und Maßnahmen

Entwicklungen im Bereich der Schulkultur

In diesem Bereich wollen wir drei Aspekte hervorheben: Angesichts einer heterogenen Schülerschaft suchen Schulen Wege, wie sie eine gemeinsame Grundlage für die Verständigung und die Zusammenarbeit der Schüler*innen untereinander und mit den Pädagog*Innen herstellen können, die Unterricht und Schulleben wirksam prägt; es geht also um die *Etablierung einer Verständigungs- und Verantwortungsgemeinschaft*. Angesichts der Rechte der Kinder und Jugendlichen auf Beteiligung an für sie relevanten Angelegenheiten sowie des Auftrags der Schule zur Demokratie zu erziehen, suchen Schulen erweiterte und bisweilen *neue Möglichkeiten der Partizipation* der Schüler*innen und Schüler. Beides beeinflusst das tradierte Leitungsprinzip von Schulen, da die Aushandlung zwischen den an Schule beteiligten Gruppen ein stärkeres Gewicht gegenüber der Logik einer öffentlichen Verwaltungsinstitution erhält; es werden hier „neue“ *schulspezifische Organisationsstrukturen* dargestellt.

Etablierung einer Verständigungs- und Verantwortungsgemeinschaft

In Grundschulen kann z.B. eine Schulhymne ein einfaches Mittel sein, um zur Gemeinschaftsbildung beizutragen. Eine Voraussetzung ist aber, dass die Schüler*innen und Schüler bei der Auswahl bzw. Entwicklung von Musik und Text beteiligt sind.

„...Aus interessierten Schülern der Klassen 4 bis 6 wurde eine Projektgruppe gebildet (21 Schüler). Drei Tage harter Arbeit mit dem Team „happyKreativ“ lagen vor ihnen. Zuerst musste eine fröhliche, leicht ins Ohr gehende Melodie gesucht werden. Stundenlang wurden Volkslieder gehört. Dann entschieden die Schüler sich für die Melodie des alten Volksliedes „Horch was kommt von draußen rein“. Dann ging es an die Theorie des Verseschmiedens. Am 2. Tag erfolgten erste Schreibversuche und Korrekturen. Der letzte Tag war von besonders großem Eifer geprägt. Aus den vielen Versuchen wurden 8 Strophen herausgefiltert, korrigiert, überarbeitet und auch neu zusammengesetzt. Dann wurden die 5 besten davon in eine Reihenfolge gebracht. In den letzten 2 Stunden des Projektes wurde es besonders hektisch. Die Schüler probten das Lied und unterstützten bestimmte Passagen mit Bewegungen. Am Ende des Schultages konnte die neue Hymne schon einigen Interessierten vorgesungen werden. Alle waren begeistert...“ (Meusebach Grundschule)

Ein weiteres Element zur Bildung einer gemeinsamen Grundlage für die Zusammenarbeit war an dieser Schule eine unter entscheidender Mitwirkung von Schüler*innen entwickelte Schulordnung. Zunächst wurden die Themen gemeinsam von Eltern, Schüler*innen und Pädagog*Innen festgelegt, dann von einigen Schüler*innen in prägnante Formulierungen gefasst, erneut mit Eltern und Pädagog*Innen abgestimmt und schließlich in künstlerische Formen transformiert.

„...Der Lernzuwachs für alle Beteiligten war enorm. Maßstäbe diskutieren, verwerfen, neue festlegen, Formulierungen suchen und zum Schluss die künstlerische Umsetzung durch alle – das war eine echte Herausforderung. Die Schüler fühlten sich unheimlich wichtig, saßen sie doch an „Schaltstellen“ für Entscheidungen in der Schule. Ich vermute, manch Elternteil war überrascht...“ (Meusebach Grundschule)

Nachdem diese Schulordnung von allen Gruppen gebilligt worden war, wurde beschlossen, dass die Schüler der 6. Klassen in jedem Schuljahr die neu aufgenommenen Schüler*innen und Schüler in die Schulordnung einführen.

Von einer ganz ähnlichen Vorgehensweise bei der Entwicklung des Leitbildes berichtet auch die oben portraitierte Neckarschule: Im wöchentlich stattfindenden Klassenrat reflektierten die Kinder unter der Leitfrage „Was ist mir an der Neckarschule wichtig?“ für sie bedeutsame Aspekte und sammelten diese. Die Klassensprecher trugen die Ergebnisse in die Kinderkonferenz vor und diskutierten sie dort. Dieses Gremium fasste die Ergebnisse in sechs Punkten zusammen: Freunde, Lehrer, Lernen, Sport, Schulhof, draußen lernen. Der Prozess der Leitbildentwicklung ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht abgeschlossen. Eine konkrete Formulierung steht noch aus. Diese soll von Schülergruppen aus den vierten Klassen erarbeitet werden (Neckarschule; leicht verändert)

Gemeinsam entwickelte Grundsätze, Schulhymnen o.ä. können zur Bildung einer Verständigungsgemeinschaft beitragen. Die Konsequenz jedoch, für sich, für andere und für die ganze Schule Verantwortung zu übernehmen erfordert andere Ansätze. Hier berichten die Grundschulen u.a. von Streitschlichtern, Kinderpaten, vom von Schülern betriebenen Verkauf umweltfreundlicher Schulmaterialien sowie z.B. davon, dass Schüler*innen die Gäste der Schule empfangen, durchs Haus führen und sie über die Schule informieren.

Erweiterte Möglichkeiten der Partizipation

Wir beginnen mit einer Initiative von Schüler*innen einer Jahrgangsstufe, das in der Schulordnung verankerte Verbot der Handynutzung abzuschaffen. Dies gelang ihnen in einer dreijährigen Auseinandersetzung mit den Pädagog*innen, Eltern und der Schulleitung. Wichtig an dieser Auseinandersetzung ist, dass die Schüler*innen die schulinternen Meinungsbildungs- und Entscheidungsgremien nutzen konnten. Sie haben in den Lerngruppen, der Klassensprecher-versammlung, auf einer Klassensprecherfahrt, in der Schulversammlung, auf der Pädagog*innenkonferenz die Regelungen zur Handynutzung immer wieder zum Thema gemacht. Parallel dazu setzten sich die Pädagog*innen mit dem neuesten Stand der Medienpädagogik auseinander. Auf dieser Grundlage bot die Schulleitung den Schüler*innen schließlich einen Vertrag an, mit dem die Handynutzung geregelt werden konnte.

Für die Praxis der Partizipation ist bedeutsam, dass die Schüler*innen mit ihrer Initiative nicht allein gelassen wurden. Vielmehr sind sie bei den Lehrenden und Eltern auf Resonanz gestoßen. Ihnen wurden Gelegenheiten gegeben, sowohl ihre Argumente und Vorschläge immer substantieller zu begründen als auch diese in den schulinternen

Diskussions- und Entscheidungsgremien geltend zu machen. Die Schüler*innen werden, das ist die Pointe dieses Beispiels, in diesem Prozess partizipationsfähig „gemacht“.

Aus Sicht einer Schülerin stellt sich der gesamte Prozess folgendermaßen dar:

„Heutzutage werden im Alltag Handys vielfach benutzt. In unserer Schule setzt sich die jetzige Jahrgangsstufe 10 damals die Jahrgangsstufe 8 schon seit langem für die Benutzung von Handys auf dem Schulgelände ein. In der 8. Klasse fand erstmals ein Gespräch mit der damaligen Schulleiterin statt, um einen Vertrag für die Benutzung von Handys auf dem Pausenhof zu vereinbaren. Folglich kam es dazu, dass die Handynutzung ausschließlich zum Hören von Musik in der großen Pause benutzt werden kann. Dieser Vertrag wurde von dem gesamten Lehrerkollegium, der Eltern- und Schülerschaft sowie der Schulleitung als Einverständniserklärung unterzeichnet.

Hinzu kam, dass jeder Schüler einen MP3 Player Ausweis bekam, um zu identifizieren, dass der jeweilige Schüler sein Handy benutzen darf. Bei Verstoß gegen eine der Regelungen wurde dem Schüler der Ausweis weggenommen und hatte somit nicht mehr die Erlaubnis sein elektronisches Gerät auf dem Schulgelände zu benutzen.

Es gab nun einen Fortschritt bei dem Thema Handys, jedoch klagten die Schüler darüber, dass es sehr viele Einschränkungen gäbe. Daraufhin setzten sich im darauffolgenden Schuljahr die Klassensprecher der 9. Klasse für eine Debatte mit der Schulleitung ein. Sie bereiteten sich motiviert und engagiert auf die Debatte vor, indem sie eine Pro- und Kontra-Liste erstellten und Argumente alle gemeinsam sammelten. Leider gab es nie eine Debatte, da der abgestimmte Termin immer wieder verschoben wurde.

Die gesamte Sekundarstufe I war sehr enttäuscht darüber, dass es keine Diskussion gab wie es eigentlich geplant war. Die Schüler hatten sich eine demokratische Abstimmung gewünscht. Im nächsten Schuljahr starteten die Schüler einen neuen Versuch. Auf der Klassensprecherfahrt wurde ausführlich darüber diskutiert, wie es eine „Revolution“ in der Schule über die Handynutzung geben könnte. In diesem Schuljahr versuchten dann nochmal die 9. Jahrgangsstufe und besonders die 10. Jahrgangsstufe, ihren langen Wunsch in Umsetzung bringen zu lassen. Sie erstellten nochmals eine Pro- und Kontra-Liste zum Anfang des Schuljahres und forderten, dass es in der Gesamtkonferenz eine Abstimmung geben sollte. In der Gesamtkonferenz ließen sich die Schüler von ihrer diesjährigen Schülersprecherin vertreten, die nochmals das Engagement der Schüler betonte und sich für eine demokratische Stimme der Schüler einsetzte. Folglich kam es zu einer Abstimmung, ob Handys benutzt werden dürfen, wann und wo und ab welcher Jahrgangsstufe. Die demokratische Entscheidung lautete dann: Handys dürfen in den Pausen in einer bestimmten Handy Zone ab der 7. Klasse benutzt werden. Außerdem durften die Klassen 7–10 über die Regeln mitentscheiden. Die Klassensprecher trafen sich dann, um den Regelentwurf anzufertigen und der Schulleitung vorzulegen.“ (SchuleEins)

Die Erweiterung von Partizipationsmöglichkeiten zeigen wir am Beispiel einer Schülervertretung, die ihre Strukturen verändert, über die schulgesetzlichen Aufgaben hinaus weitere Aktivitäten entfaltet und damit tief in die Schulkultur eingreift.

Die Schülervertretung des Carolus-Magnus-Gymnasiums hat offene SV-Sitzungen eingeführt, an denen ca. 8% der gesamten Schülerschaft regelmäßig teilnehmen. Sie führt zu wichtigen Fragen der Lern- und Schulkultur, z.B. der Organisation nach dem Fachraum- oder dem Klassenraumprinzip,

Abstimmungen in den Lerngruppen durch, die in SV-Sitzungen in allen Klassen vorbereitet werden. Sie initiiert und organisiert auf der Grundlage eines langfristigen Schwerpunktprogrammes Veranstaltung innerhalb und außerhalb der Schule und greift in kommunale Entscheidungsprozesse, die die Schule betreffen, ein. Einer der vier Schwerpunkte des Schulprofils wird nach Überarbeitung des Schulprogramms die Partizipation sein.

Hier sind es die Schulleitung und die Schulkonferenz, die der SV die Möglichkeiten zur Wirksamkeit verschaffen: Die öffentlichen SV-Sitzungen finden wöchentlich statt; ebenfalls wöchentlich gibt es Gespräche zwischen der Schulleitung und der SV. Die SV führt in allen Klassen regelmäßig SV-Sitzungen durch. Sie hat einen Sitz im Förderverein. Mehrmals im Jahr treffen sich der Bürgermeister und die SV.

Aus Sicht einer Schulsprecherin sieht die Bilanz der SV-Arbeit eines Jahres folgendermaßen aus:

*„Wir, das sind Alina Seeber und Annika Hubrich, waren im letzten Jahr Schülersprecherinnen des Carolus-Magnus-Gymnasiums und haben damit Frauenpower in unsere Schule gebracht. Wir haben in diesem Jahr viele wichtige Erfahrungen gesammelt, die uns in unserem späteren Leben sicher viel nutzen werden. Eine der wichtigsten Erfahrungen, die wir gesammelt haben, ist zu sehen, was man alles erreichen kann, wenn man nur den Mut hat seine Meinung öffentlich zu vertreten. Hier haben wir als SV es beispielsweise geschafft, dass ein angedachtes Handyverbot, welches zunächst von Lehrern und Eltern befürwortet wurde, letztendlich abgelehnt wurde. Wir haben es geschafft die Elternvertreter durch knallharte Reden von unserer Position zu überzeugen, wohlwissend, dass dies bei den Lehrern nicht gerade auf Begeisterung treffen würde. Dazu brauchten wir vor allem eins: Selbstbewusstsein! Wir haben aber nicht nur eine große Menge an Selbstbewusstsein gewonnen, sondern haben auch gelernt Dingen kritisch gegenüber zu stehen. So haben wir uns bei unserem Kampf um den Verbleib unserer „Schulmama“ Inga Kampmann, die die Bücherei an unserer Schule leitet, nicht mehr durch diverse Versprechen trösten lassen, sondern haben unseren Standpunkt durch eine kritische Stellungnahme deutlich gemacht auch, wenn uns auch bewusst war, dass wir nicht auf Zustimmung treffen würden. Wir standen trotzdem offen zu unserer Meinung und konnten so eine Verlängerung ihres Vertrags bewirken. Darüber hinaus konnten wir während unserer Zeit als Schulsprecherinnen unser Organisationstalent unter Beweis stellen. Wir haben sowohl eine politische Informationsveranstaltung, zu der wir alle Bürgermeisterkandidaten eingeladen haben, um unseren Mitschüler*innen einen politischen Überblick zu verschaffen, als auch einen Projekttag unter dem Motto „Wir sind EINS“ (im Rahmen von Schule ohne Rassismus, d. Verf.) organisiert und konnten dabei fast vollständig auf die Hilfe unserer Lehrer verzichten. Außerdem haben wir gelernt, wie wichtig Teamwork ist. Deswegen haben wir viel mit unseren Nachbarschulen zusammengearbeitet und haben letztlich sogar eine deutsch-niederländische Kooperation auf die Beine gestellt.*

Auch wenn die Zeit als Schulsprecherinnen nicht immer einfach und oft mit viel Arbeit verbunden war, sind wir unglaublich froh diese Erfahrung gemacht zu haben und sind stolz auf das, was wir erreicht haben, denn wir haben uns in dieser Zeit enorm weiterentwickelt. Wir sind nicht nur selbstbewusster geworden, haben gelernt Verantwortung zu übernehmen und unsere Meinung öffentlich zu vertreten, sondern haben gelernt als Team mit anderen zusammen zu arbeiten und selbständig Dinge in die Hand zu nehmen. Wir werden unsere Zeit als Schulsprecherinnen nie vergessen!“ (Carolus-Magnus-Gymnasium)

Von einer Öffnung der Schülervertretung und einer Erweiterung ihrer Tätigkeit wird auch in anderen Wettbewerbsbeiträgen, und zwar nicht nur von Gymnasien oder freien Schulen, berichtet. Eine Voraussetzung dafür ist die Bereitschaft der Schule, der Schülervertretung Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen, für Schüler*innen passende Meinungsbildungs- und Entscheidungsverfahren einzuführen und ihr eine sichtbare Anerkennung in der Schulöffentlichkeit zu verschaffen.

„Neue“ schulspezifische Organisationsstrukturen

An den Wettbewerbsbeiträgen ist auch zu erkennen, dass Schulen – neben den in den Schulgesetzen vorgesehenen – intern neue Institutionen für unterschiedliche Funktionen schaffen. Diese können die Wirksamkeit der Schülervertretung verstärken, die Gemeinschaftsbildung fördern, der Konfliktbearbeitung und der Aushandlung unterschiedlicher Interessen dienen oder – bei freien Schulen – das höchste Entscheidungsorgan bilden.

Im Folgenden werden vier schulinterne Institutionen mit ihren Funktionen unterschiedlicher Reichweite beschrieben.

- **Kinder-Lehrer-Konferenz zur Schlichtung von Konflikten zwischen Schüler*innen und Lehrpersonen:**

„Gibt es Differenzen zwischen den Wünschen der Schülerschaft und denen der Gesamtlehrerkonferenz, treffen sich gewählte Vertreterinnen der Lehrer- und Schülerschaft unter der neutralen Leitung der Kollegin, die die Kinderkonferenz führt, um eine Einigung zu finden. Dieses Gremium ist mit je vier Kindern und Lehrkräfte besetzt.“ (Neckarschule)

- **Schülerplenum zur Gestaltung des Schullebens „In diesem Gremium können folgende Dinge besprochen werden:**

- Ansprechen von besonderen Leistungen
- Äußern von Wünschen und vorhandenen Problemen
- Gestaltung des Schulhauses
- Organisation und Planung von Ausflügen und der Freizeitgestaltung
- Planung von Schul-Highlights (Disco, Bandcontests, Veranstaltungen)

*„Im zweiwöchigen Rhythmus treffen wir uns mit allen Lehrkräfte und Schüler*innen ab Klassenstufe 5 in unserem Betsaal (großer festlicher Saal). Nach einer festgelegten Reihenfolge ist jeweils eine Klasse damit beauftragt, das Schülerplenum zu organisieren und zu eröffnen. Die organisierende Klasse hat für die Eröffnung des Plenums bis zu 10 Minuten Zeit. In diesem Zeitfenster hat die Klasse die Möglichkeit die Schülerschaft über Aktuelles aus der Klasse (z.B. Berichte von Klassenfahrten, besondere Klassenaktionen) zu informieren oder kreative Beiträge aufzuführen. Die Schüler*innen haben vollkommene Freiheit zu entscheiden, wie sie die 10 Minuten füllen möchten. Wichtig ist uns hierbei, dass die Klassenlehrerin anleitend zur Seite steht, sich jedoch bei den Vorbereitungen weitestgehend zurückhält. Im Anschluss an die Eröffnung folgt das OPEN MIC – also das Offene Mikrofon. Jede*r Schüler*in oder Pädagog*in, die etwas zu sagen hat, hat nun die Möglichkeit dies innerhalb einer zweiminütigen Redezeit der versammelten Schülerschaft kundzutun.“ (Schule Eins)*

- **Schulvollversammlung als höchstes Entscheidungsgremium einer freien Schule:**

*„Kern und Herzstück des demokratischen Alltags unserer Schule ist die Schulversammlung. Zweimal in der Woche treffen sich alle Schüler und Mitarbeiter*innen der Schule und beraten und beschließen alle wichtigen Angelegenheiten. Die Schulversammlung wird von einem Team aus Schülern geleitet, die für diese Aufgabe von der Schulversammlung für die Dauer von einem Jahr gewählt werden. Alle Schüler können sich für diese Aufgabe bewerben, unabhängig vom Alter und anderen formalen Kriterien. Die Bewerber absolvieren ein Moderatoren Seminar, das hauptsächlich von den Mitgliedern des letzten Leitungsteams gestaltet wird. Hier lernen sie, wie man eine große Versammlung leitet, eine Diskussion moderiert und eine Abstimmung leitet. Nach dem Seminar können alle Kandidaten die Hälfte einer Schulversammlung leiten. Auf diese Weise stellen sich alle Bewerber für das neue Leitungsteam vor und die Schulversammlung entscheidet in einer geheimen Abstimmung über die Zusammensetzung des neuen Leitungsteams.*

Die Teilnahme an der Schulversammlung ist freiwillig, die Beschlüsse der Schulversammlung sind jedoch für alle Mitglieder der Schulgemeinschaft bindend. Alle Schüler*innen und Mitarbeiter*innen können Themen für die Schulversammlung einbringen. (Freie Schule Leipzig)

- **Eltern-Lehrer-Schüler-Erzieher-Gremium einer staatlichen Schule:**

Die ersten Ansätze einer institutionalisierten Aushandlung der Interessen von Lehrpersonen, Eltern, Schüler*innen sowie Kooperationspartner*innen wurden im BLK-Modellversuch „Demokratie leben und lernen“ erprobt. Hier das Beispiel einer Schule, in der die Aushandlungsgruppe informell die gesamte Schulentwicklung steuert.

„Es...hat sich neben den gewählten und vom Gesetzgeber vorgegebenen Gremien (Schülerrat, beratende Mitglieder in Konferenzen, Elternkonferenz, Schulkonferenz) im Jahr 2007/08 die Gruppe ELSE (Eltern Lehrer-Schüler-Erzieher) gebildet. Sie will aktiv in die Erarbeitung neuer Vorhaben einbezogen werden. So ist auf Anraten von ELSE Blockunterricht eingeführt und evaluiert worden, die Pausenordnung wurde überarbeitet und ein Schulprogramm geschrieben. Die Kinder unserer Schule sollen sie auch als ihre begreifen. Teil unseres Schulprogramms war die Hausordnung, aus der dann eine Schulordnung geworden ist, weil sie nicht nur das Verhalten im Gebäude beinhaltet. Die Entwicklung dieser Schulordnung setzte einen enormen Prozess in Gang. Alle Beteiligten wurden davon erfasst. Aus einem einfachen Verbotswort für Schüler ist eine Verhaltensempfehlung nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene geworden. In diesem Prozess waren die Fächer PB, LER, Deutsch und Kunst eingebunden und die ganze Schule hat mitgemacht. Es war eine tolle Atmosphäre.

Künstlerisch wurden wir durch einen Berufsfotografen unterstützt. Immer zu Schuljahresbeginn wird an der Schulordnung gearbeitet... in der ELSE ist das Konzept für den Ganzttag erstellt worden und auch unser Kalenderprojekt entstanden, ein schönes Beispiel für unsere gemeinsame Arbeit und die Verantwortung aller.

An diesem Projekt waren alle Klassen beteiligt. Je jünger die Klasse, desto mehr haben sich die Eltern mit eingebracht. Zwar wurden alle Arbeiten durch die ELSE koordiniert, aber die Abstimmung dazu erfolgte natürlich in den Gremien...“ (Meusebach Grundschule)

Entwicklungen im Bereich der Lernkultur

In diesem Abschnitt betrachten wir Beispiele der Schulen zum Lernen im Unterricht, im Schulleben und in schulbezogenen Aktivitäten außerhalb der Schule. So sehr sich die konkreten Maßnahmen und Instrumente auch unterscheiden, so kann man doch ähnliche Strategien erkennen. Diese stellen wir an Beispielen vor, die man auch ohne den jeweiligen Schulkontext zu kennen verstehen kann. Nahezu allen Schulen ist gemeinsam, dass sie die Individualisierung des Lernens als grundlegende Strategie zum Umgang mit Heterogenität verfolgen. Darauf bauen sie spezifische Maßnahmen zur Inklusion und dem Umgang mit Vielfalt auf. Beides hat Konsequenzen für die schuleigenen Curricula und das Verständnis der Schulen vom Lernen, das durch eine Verbindung von formellem und informellem Lernen und von Wissenserwerb und Erfahrungslernen gekennzeichnet ist.

Individualisierung des Lernens als grundlegende Strategie zum Umgang mit Heterogenität

Eine Übersicht über die Schulen zeigt zunächst die ganze Spannweite der Wege zur Individualisierung des Lernens: Auf der einen Seite des Spektrums findet man Schulen mit Angeboten zur fachspezifischen Förderung und Begabungsförderung bei einem ansonsten einheitlichen vorgegebenen fachlich strukturierten schulinternen Curriculum, zusätzlich findet man an vielen Schulen weitere Angebote wie z.B. Sommercamps, kulturell-ästhetische Projekte. Den anderen Pol besetzt eine freie Schule mit einem vollständig interessen geleitetem Lernen, bei dem das schulische Curriculum den Lerninteressen der Schüler*innen folgt. Dies Modell ist realisierbar, weil sie selbst keine Abschlüsse vergibt, sondern die Schüler*innen in besonderen Kursen auf externe Prüfungen vorbereitet.

Allen Schulen ist gemeinsam, dass das selbstgesteuerte Lernen Methode und Ziel zugleich ist. Angebotsformen sind Wochenplanarbeit; individuellen Lernzeiten der Schüler*innen, in denen sie mit differenzierten Materialien, die im schulinternen digitalen Informationssystem gespeichert sind, arbeiten; das Lernbüro, in dem individuell an Materialien unterschiedlicher Schwierigkeitsstufen, die in Kompetenzrastern ausgewiesen werden, gearbeitet wird; das Selbstlernzentrum, eine um individuelle Arbeitsmöglichkeiten erweiterte Bibliothek mit im Stundenplan ausgewiesenen Lernzeiten.

Einige Schulen nutzen das Drehtürmodell, mit dem sie einzelnen Schüler*innen ermöglichen, nach Leistung und Interesse in einzelnen Fächern den Unterricht in höheren Jahrgängen zu besuchen. Damit können die Schulen ihr Angebot besser an das Leistungs- und Interessenprofil der Schüler*innen anpassen.

Viele Schulen haben Formen individueller Lernberatung entwickelt: Coaching, „Pädagogen-Eltern-Schüler-Gespräche“ zur Lernentwicklung, das Logbuch verbunden mit einem Mentorensystem.

Dies letzte Beispiel soll im Folgenden dargestellt werden, auch weil sich daran ein weiterer Vorzug umfassender Partizipationskultur zeigt.

*„Im letzten Schuljahr haben wir uns entschieden ein Logbuchsystem in unserer Einrichtung zu implementieren. Das Logbuch gibt dem Schüler die Möglichkeit sich selbst zu organisieren, sich zu hinterfragen, Ziele zu setzen und Schritte zum Erreichen der Ziele festzulegen. Die Erfahrungen anderer Schulen zeigen, dass ein gut durchdachtes Logbuchsystem die Eigenverantwortung der Schüler*innen stärkt, die Beziehung zwischen den Pädagog*innen und Schüler*innen intensiviert und eine engere Vernetzung im Dreieck Eltern- Schüler*innen- Schule ermöglicht.“ (SchuleEins)*

Das Logbuch wurde federführend von einem Informatikkurs der Schule entwickelt. Eine Schülersprecherin der Schule schildert die Entwicklungsarbeit:

„Wir, der Informatikkurs der Jahrgangsstufe 10 der SchuleEins in Berlin Pankow haben uns dieses Halbjahr ausführlich damit beschäftigt ein eigenes Logbuch für unsere Schule zu erstellen. Dabei hatten wir von Anfang an die Ruder in der Hand. Wir haben uns zusammen mit unserem Lehrer Herr R. zusammengesetzt und erst mal alle unsere Ideen ausgetauscht. Folglich fingen wir an aufzuschreiben, was alles in so ein Logbuch gehört. Nachdem diese Aufgabe vollbracht war teilten wir uns untereinander die einzelnen Themen ein. Wir haben das wie in der Journalismusbranche gemacht. Einer war der Chef, der das ganze Projekt leitet und die anderen mussten sich mit ihm abstimmen.

Zur Unterstützung war natürlich immer Herr R. anwesend und hat uns immer unter die Arme gegriffen, falls notwendig. Also teilten wir uns die Aufgaben ein und legten eine Deadline fest, wann was fertig sein muss. Während der Arbeitszeit tauschte sich unser Lehrer mit der Schulleitung und seinen Kollegen aus. Er teilte ihnen alles Wichtige mit und sie teilten uns wichtige Punkte mit, die wir beachten sollten. So gab es im gesamten Haus immer einen aktuellen Stand, über den Schüler und Kollegium informiert waren.

Mitte Oktober gab es dann die erste Logbuch-Sitzung. Wir, die Schüler des Informatikkurses, waren eingeladen, um unsere bis dahin fertigen Ergebnisse zu präsentieren. Für uns war das sehr aufregend und interessant bei so einer Sitzung mitzureden. In dieser Sitzung bekamen wir viel Lob! Als Feedback bekamen wir dann wichtige Punkte, die wir noch am Logbuch verbessern sollten.

Mit großer Motivation setzen wir uns dann an den Feinschliff. Wir fanden es super toll, dass wir sehr viel auf uns allein gestellt waren und uns den meisten Teil der Arbeit selbst einteilen konnten. Vor allem hat uns die Kommunikation unter dem Kollegium gut gefallen. Wir hatten wirklich das Gefühl, dass wir als Mitkollegen behandelt wurden. Das hat uns ein entsprechendes Gefühl von Reife vermittelt.

Wir sind sehr begeistert, dass die Schulleitung und die Lehrer so toll mit uns gemeinsam arbeiten und so gelehrt haben noch selbstständiger und selbstbewusster zu sein. Wir freuen uns schon sehr auf die fertige Ausgabe des ersten, eigenen Logbuchs der SchuleEins. Wir haben mit der Schulleitung ausgemacht, die erste fertige Ausgabe voraussichtlich am 21.01.2015 im Schülerplenum zu präsentieren.“ (SchuleEins)

Natürlich haben sich Pädagogen und Eltern auch bei anderen Schulen, die schon mit einem Logbuch arbeiten, informiert und ihre Erkenntnisse in die Arbeit des Informatikkurses eingespeist.

Die Vorteile dieses Entwicklungsprozesses bestehen zum einen darin, dass das Logbuch für die Nutzer optimiert wurde, zum zweiten wird mit der breiten Diskussion weitgehend auch die Implementierung vorgenommen. Die Partizipation ermöglicht damit eine bessere Qualität des Lernangebots.

Schüler*innen, die mit dem Logbuch arbeiten und darin den Stand ihres Lernens, ihre Ziele und die Zielerreichung dokumentieren, brauchen ein Feedback und eine kontinuierliche Lernberatung. Diese Aufgabe übernehmen an der SchuleEins Mentoren:

*„Zeitgleich mit der Implementierung des Logbuches beabsichtigen wir, unseren Schüler*innen ab der Jahrgangsstufe 7 eine Mentor*In an die Seite zu stellen. Mentor*innen müssen nicht zwangsläufig aus dem Lehrpersonal kommen. Wir stellen uns vor, dass alle Pädagog*Innen und Lehrer*innen, welche im Schulalltag unmittelbar mit den Schüler*innen der Oberstufe in Kontakt stehen, als Mentor*In in Frage kommen.*

*Die Schüler*innen können sich dann am Anfang des Schuljahres eine Mentor*in auswählen, der ihren Vorstellungen am ehesten entspricht. Jede Mentor*In hätte schließlich ca. 5–8 Schüler*innen zu betreuen, mit denen er/sie im regelmäßigen 2-Wochen-Rhythmus ein Reflexionsgespräch auf Grundlage des Logbuches führt. So stellen wir sicher, dass es eine intensive Zusammenarbeit zwischen Schüler*innen und den Mentor*Innen gibt.“ (SchuleEins)*

Die Mentor*innen haben folgende Aufgaben:

*„Die Mentor*Innen sind die Ansprechpartner für unsere Heranwachsenden. Sie haben nicht allein die Aufgabe sie bei schulischen Angelegenheiten zu begleiten, sondern auch bei Problemen unterstützend beiseite zu stehen oder auch persönliche Fähigkeiten und Interessen der einzelnen Schüler*innen wahrzunehmen und zu fördern. Die Mentor*Innen arbeiten in enger Abstimmung mit den jeweiligen Klassenlehrkräfte der Schüler*In. Auf einer Vertrauensbasis sollen die Heranwachsenden so in der individuellen Entwicklung ihrer Persönlichkeit bestärkt werden. Zusätzlich führt die Schulorganisation über Differenzierung des Unterrichtes, der Ergänzung, Verstärkung und Zuarbeit über Kurse und Werkstätten zu einer höchst möglichen Förderung einzelner Schüle*Innen. Somit ist die Grundlage gelegt für die Gestaltung eines individuellen Lernweges für jede*r Schüler*in“. (SchuleEins)*

Das Logbuch ist ein zentrales Instrument für individualisiertes Lernen. Es unterstützt die Schüler-*innen dabei, metakognitive, motivationale und organisationsbezogene Lernstrategien zu entwickeln und zu kultivieren. Voraussetzung für den hier dargestellten Entwicklungsprozess ist, dass die Schüler*innen Erfahrungen gewonnen haben, Verantwortung für das eigene Lernen und Verantwortung für die Schule zu übernehmen.

Spezifische Maßnahmen zur Inklusion und dem Umgang mit Vielfalt

Die in den Wettbewerbsbeiträgen berichteten Maßnahmen beziehen sich auf die Organisation (inklusive Klassen an Grund- und Sekundarschulen), die Personalentwicklung (kulturell-heterogenes Personal), heilpädagogische Unterstützung, Begegnungen, neue Unterrichtsinhalte und Integrationsangebote für die jeweilige Elternschaft.

Es werden drei Beispiele dargestellt. Das erste betrifft neue Unterrichtsinhalte; das zweite handelt von der Einbeziehung von Eltern als eine Gelingensbedingung für die Integration; das dritte greift über die Schule hinaus und zielt auf die Verankerung der Schule in der lokalen Bildungslandschaft.

- **Neue Unterrichtsinhalte:**

Eine langjährige Schulpartnerschaft mit den Bamberger Lebenshilfe-Werkstätten eröffnet interessierten Schüler*innen die Möglichkeit, einen Einblick in die Sozialarbeit dort zu gewinnen. Die Schüler*innen beteiligen sich daran, Biografien älterer Menschen mit geistiger Behinderung zu erforschen, um bewusst und erinnerlich zu machen, was bisher in deren Lebensläufen geschehen ist und was ihre Wünsche und Bedürfnisse für die Zukunft sind. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse können helfen, die konkreten Lebensbedingungen behinderter Menschen vor Ort direkt zu verbessern.

*„Die Seminarteilnehmer*innen erarbeiten geeignete Verfahren, um Biografien geistig behinderter Menschen zu erfassen. Dabei spielen theoretische und praktische Überlegungen eine Rolle. Besonderer Wert wird auf einen sensiblen und rücksichtsvollen Umgang mit geistig behinderten Menschen gelegt. In einer längeren mittleren Phase erarbeiten die Schüler unter Anleitung und selbständig die Biografien. Diese werden in der Schlussphase des Seminars für eine größere Präsentation in einem geeigneten öffentlichen Rahmen aufbereitet.“ (Franz-Ludwig-Gymnasium)*

Vordergründig ist hier die Berufs- und Studienorientierung das Ziel. In der Arbeit können die Schüler*innen jedoch ein Verständnis für Menschen mit geistiger Behinderung gewinnen, Menschen, die sie aufgrund der Schulgesetze und der Tradition eines Gymnasiums als Mitschüler*innen nicht erleben können. Das ist eine Möglichkeit für Gymnasien, Inklusion zu verfolgen.

- **Familienklassenzimmer**

Hierbei handelt es sich um ein niedrigschwelliges sozialpädagogisches Angebot mit dem Ziel, die Unterstützung der Eltern für das Lernen der Schüler*innen zu mobilisieren.

„Viele Eltern unserer Schulkinder sind mit den erzieherischen Herausforderungen überfordert. Mangelnde Bildung, besondere Lebensschicksale, kulturelle und ethnische Hintergründe aber auch prekäre Lebensverhältnisse schwächen die Eltern in ihrer erzieherischen Kraft. Das Familienklassenzimmer führt durch die integrative Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften, Eltern und Kindern zu einer Stärkung schulischer und familiärer Ressourcen. Gemeinsam mit ihren Kindern besuchen die Eltern einmal wöchentlich am Schulvormittag das Familien-Klassenzimmer.“ (Neckarschule)

- **Eltern-Lehrer Tandem**

Mit dieser Initiative der Schiller-Schule wird ein Netzwerk in der lokalen Bildungslandschaft geschaffen, an der andere Schulen, die islamische Gemeinde und die VHS beteiligt sind.

„Wie können Eltern und Lehrer besser zusammenarbeiten, gemeinsam Ideen entwickeln? Wie können Netzwerke geschaffen werden? Diesen und ähnlichen Fragen wird an der Münsinger Schillerschule intensiv nachgegangen. Ein Eltern-Lehrer-Tandem hat sich gebildet, das bereits einige Vorhaben auf den Weg gebracht hat – zum Beispiel einen monatlichen Treffpunkt in der Mensa. So werden am kommenden Mittwoch, 14. Dezember, von 9.30 bis 11.30 Uhr wieder Väter und Mütter – auch aus anderen Schulen in Münsingen – in der Mensa zusammenkommen, um sich einem bestimmten Thema zu widmen – aktuell wird es um Sprache gehen – und sich auszutauschen. Es ist eine gute Gelegenheit, um Probleme außerhalb des Elternabends anzusprechen und sich umfassend über Schule, Bildung und Erziehung zu informieren.“

Susanne S., Lehrerin an der Schule und Ansprechpartnerin für das Projekt, sieht in der Verbesserung der Kommunikation und verstärkten Zusammenarbeit auch Möglichkeiten, die Schule durch das Wissen der Eltern zu stärken. Sie könnten sich beispielsweise bei den Ganztagsangeboten einbringen, etwa bei der Prüfungsvorbereitung für die Klassen 9 und 10 und sich an einem Dolmetscherpool beteiligen, der in naher Zukunft ... gebildet werden soll. Bettina L. und Zellha S. lassen sich nicht

zweimal bitten. Die beiden Mütter haben bereits Kontakte geknüpft und für das zweite Schulhalbjahr ein Angebot für Mädchen der Klasse 5 bis 7 vorbereitet: Vier Frauen aus der Islamischen Gemeinde Münsingen bieten orientalischen Tanz, Kochen und Handarbeit an. Auch wird daran gedacht spezielle Veranstaltungen für Väter und Söhne, wenn möglich abends oder an den Wochenenden, zu organisieren. Ganz praktisch ist die Einrichtung einer „Biete-Suche-Wand“, auf der Wünsche und Anregungen geäußert werden können.

Für Rektorin Nicole Breitling ist es ein Schritt in die richtige Richtung: Die Schule entwickelt ihr Klima von Kooperation und Anerkennung weiter, öffnet sich nach außen und verankert sich stärker im gemeindlichen Netzwerk. Alle profitieren davon: Die Eltern, weil sie die Schule besser kennen lernen und ihre Fähigkeiten einbringen können, die Schüler, weil sie von diesem Wissen profitieren, die Lehrer, weil sie durch einen interkulturellen Austausch wichtige Informationen für ihre Arbeit gewinnen, um noch mehr auf die Schüler individuell eingehen zu können. Das erste Elterncafe im November wurde gut angenommen.

Frauen, die noch nicht so gut Deutsch können, kamen in Begleitung von Freundinnen, die beim Übersetzen halfen. Als sehr positiv werden die Kontakte zur Elterngruppe „Wie funktioniert Schule“ der Astrid-Lindgren-Schule und zum vhs-Integrationskurs eingestuft, ebenso erfreulich sei, dass sich Frauen der islamischen Gemeinde in das Projekt einbringen. Selbstverständlich wird auch der Gesamtelternbeirat eingebunden.

Insgesamt erhoffen sich alle Beteiligten, dass das Eltern-Lehrer-Tandem weiter an Fahrt gewinnt und sich noch viel daraus entwickelt. Der Start war jedenfalls erfolgreich...“ (aus: Münsinger Alb, 2011, leicht gekürzt)

Inzwischen hat die Lehrer-Eltern-Gruppe ein „world-wide-cook-book“ herausgebracht. Die beiden zuletzt dargestellten Initiativen gehen über die herkömmliche Aufgabe von Schule hinaus. Solche Angebote sind allerdings in Ländern, die sich bewusst als Einwanderungsländer verstehen, keine leuchtende Ausnahme wie in Deutschland. Die Schulen haben begriffen, dass sie zur interkulturellen Verständigung der lokalen Bevölkerungsgruppen beitragen müssen, um überhaupt die Unterstützung der Eltern für das Lernen der Kinder mobilisieren und diese schließlich auch einfordern zu können.

Konsequenzen für die schuleigenen Curricula

Das schuleigene Curriculum ist ein Handlungsinstrument der selbstständigen Schule. Es ermöglicht, dass eine Schule den vorgegebenen Lehrplan in einen konkreten Plan für die eigene Schülerschaft transformiert. Orientieren sich die Pädagog*Innen an ihrer heterogenen Schülerschaft, entwickeln die Individualisierung des Lernens und eine inklusive Praxis, dann hat das Konsequenzen für die schuleigenen Curricula: Die heterogene Schülerschaft wird zum Ausgangspunkt der Überlegungen zum schuleigenen Curriculum und der vorgegebene Lehrplan bildet die Folie im Hintergrund.

Es werden neue Schulfächer und extracurriculare Kurse konzipiert, neue Themen in den Unterricht eingebracht und die Schüler an deren Entwicklung beteiligt. Der oben dargestellte Kurs Biografiearbeit steht als ein Beispiel für ein mit der lokalen Eingebundenheit und Geschichte einer Schule begründetes Lernen; eine andere Schule macht die Aufgaben und Arbeit der Schülervertretung zu einem verbindlichen Thema im Politikunterricht.

Wir wählen hier als Beispiel ein neues Fach und ein übergreifendes Thema, das von den Schüler*innen selbst entwickelt wird.

- **Fach Lebenswelten**

„Bereits ab Klasse 1 setzen sich die Schüler*innen mit sich selbst und ihrer Umwelt in dem von uns konzipierten zusätzlichen Unterrichtsfach „Lebenswelten“ auseinander. Wir wollen dadurch vor allem die sozialen und demokratischen Kompetenzen der Schüler*innen immer weiter ausbauen. Alle Schüler*innen sollen ein Bewusstsein für die Notwendigkeit und die Vorteile eines fairen und guten Miteinanders entwickeln um in dieser Gesellschaft lebensfähig zu werden. Alle Schüler*innen nehmen für 2 Wochenstunden am „Lebenswelten“-Unterricht teil, der Unterricht ist im Stundenplan bis Klassenstufe 6 fest verankert.“ (SchuleEins)

Inhalte sind u.a. Gefühle und Gesprächsführung, Feedbackkultur, Selbstvertrauen und Selbstbehauptung, Umgang mit Veränderung, Pubertät.

- **Inspirationsthema als thematische Klammer**

Ein Inspirationsthema soll eine sinnstiftende Verbindung unterschiedlicher Unterrichtsfächer, Arbeitsgemeinschaften und Aktivitäten im Schulleben ermöglichen. Schüler*innen arbeiten aus der Perspektive und den Medien des jeweiligen Angebots (Fach, Kurs, Aktivität) an ihrer persönlichen Sicht auf dieses Thema. So entstehen Produkte, die die Schüler*innen die Vielfalt von Perspektiven, Meinungen, Haltungen, Erkenntnissen, Lebensweisen bewusst machen.

„Für jedes Schulhalbjahr gibt es ein übergeordnetes Thema (das Inspirationsthema) für die gesamte Schule. Der Gedanke, welcher dahinter steckt ist der des Globalen Lernens, dass sich die am Schulleben beteiligten Personen in ihrem Wirken – sei es im Unterricht, in unseren Kreativwerkstätten oder im allgemeinen Schulleben – gemeinsam auf dieses Thema beziehen.“

*Durch unsere Vielfalt an Kursangeboten und Kursleiter*innen entstehen so in der Zusammenarbeit mit den Schüler*innen noch viel vielfältigere Ergebnisse, da jede Person eine andere Herangehensweise, einen anderen Bezug zum Thema oder unterschiedliche Fähigkeiten zur Umsetzung mitbringt. Zum Abschluss des Schulhalbjahres entsteht immer eine große, lebendige und bunte Ausstellung der Exponate und Ergebnisse, die jedes Mal begeistert von den Eltern, Schüler*innen und Pädagog*Innen bestaunt wird.“ (SchuleEins)*

Das Inspirationsthema wird in einer breiten schulweiten Diskussion ausgewählt.

Verbindung von formellem und informellen Lernens: Erwerb von Wissen und Erfahrung

Demokratiepädagogisch zwingend ist die Verbindung von Wissen und Erfahrung, weil beides im Zusammenwirken den Aufbau demokratischer Kompetenzen begünstigt. Ideal und immer wieder gefordert sind Lernangebote, in denen Schüler*innen erfahren, dass sie verändernd in die gesellschaftliche Wirklichkeit eingreifen können. Das kann in Projekten, aber auch in Arbeitsgemeinschaften oder auch im Fachunterricht, der mit außerschulischen Aktivitäten verknüpft ist, möglich sein.

Ein breites AG-Angebot, Kooperation mit außerschulischen Partner*innen, Verankerung in der regionalen Bildungslandschaft, Veranstaltungen und Schülerdiskussionen zu gesellschaftlichen Themen in der Schule und die „Öffnung“ des Fachunterrichts dienen unterschiedlichen pädagogischen Zielen, sind aber gute Voraussetzungen für Angebote mit dieser explizit demokratiepädagogischen Zielsetzung.

Alle am Wettbewerb beteiligten Schulen berichten von einem breiten Netz von Kooperationspartner*innen und einem – je nach Schulgröße unterschiedlich breitem AG-Angebot. Als Angebote werden u.a. genannt: Debattierclubs in der Schule, Projektthemen zu aktuellen lokalen Problemen, Projekte im Rahmen von Lernen durch Engagement, AG zu praktischen Hilfen z.B. für Asylbewerber, Projekte mit Schüler*innen anderer Schulen, Diskussionsveranstaltungen mit Personen des öffentlichen Lebens, Teilnahme der gesamten Schule an Tagungen, Veranstaltung von Tagungen in der eigenen Schule unter Beteiligung der Schüler*innen.

Drei Beispiele sollen hier vorgestellt werden, die alle in unterschiedlicher Weise ein Eingreifen und eine Veränderung gesellschaftlicher Probleme zum Ziel haben.

- **Stadtrundgang WELTbewusst**

Der Stadtrundgang thematisiert den Zusammenhang des Konsumverhaltens im Westen mit globalen Entwicklungen an Stationen in der eigenen Stadt und zielt darauf, das eigene Konsumverhalten zu verändern. Schüler*innen führen diesen Rundgang für andere Jugendliche und Erwachsene selbstständig durch.

„Schüler*innen der Klasse 10 des Wahlfaches Gesundheit und Soziales haben sich im Rahmen des Unterrichts mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt. Dazu haben diese in Stuttgart einen Stadtrundgang WELTbewusst besucht. Dieser Impuls hat die Jugendlichen motiviert selbst einen Stadtrundgang WELTbewusst für Münsingen zu entwickeln.

Ziele des Stadtrundgangs sind:

- Bewusstmachen von Globalisierung
- Bewusstmachen der Konsequenzen des eigenen Konsums für andere Länder
- Eigenes Handeln reflektieren und eigenes Konsumverhalten verändern.

Der Rundgang wird durch Münsingen führen und an folgenden Stationen werden Inputs zum Thema gegeben bzw. wird der Inhalt durch Möglichkeiten zum handelnden Mitmachen vertieft.

Die Stationen sind:

Was ist Globalisierung? Handy, Banane, Kleidung – jeweils mit den Aspekten ökologische, ökonomische und humanitäre Voraussetzungen unter Berücksichtigung von Herstellung, Vertrieb und Recycling.“ (Schiller Schule, leicht verändert)

- **AachenAPP**

„Das Deutsch-Niederländische Jugendwerk veranstaltet in diesem Jahr einen Wettbewerb für Jugendliche. Ziel des Wettbewerbs ist eine länderübergreifende Projektarbeit zweier Schulen aus Deutschland und den Niederlanden. Für diesen Wettbewerb hat eine internationale Schüler*innengruppe aus beiden Schulen gemeinsam eine App für junge Leute, die in der Stadt Aachen

etwas erleben wollen, programmiert. Die Schüler*innen haben an ausgewählten Orten in der Stadt Videoclips gedreht und zu diesen dann dreisprachige Informationstexte verfasst. Parallel dazu hat eine Gruppe das Layout für die App gestaltet und programmiert, sodass im letzten Arbeitsprozess die Videos in die App integriert worden sind. Die fertige App wurde am 9. März den beiden Bürgermeistern von Landgraaf und Übach-Palenberg präsentiert, die von der gemeinsamen, grenzüberschreitenden Zusammenarbeit begeistert waren.“ (Carolus-Magnus-Gymnasium)

Während das erste Vorhaben im Wahlpflichtunterricht angesiedelt ist, handelt es sich hier um eine extracurriculare Aktivität, die von der Schule entschieden gefördert wurde. Die Schülergruppen haben etwas für die eigene Freizeitgestaltung getan und damit gleichzeitig auch noch die Attraktivität einer Stadt erhöht.

- **P-Seminar „Leichte Sprache – ein Beitrag zur Inklusion von Menschen mit Behinderung“**

Hier handelt es sich um ein produktorientiert konzipiertes Seminar in der Gymnasialen Oberstufe mit dem Ziel, die Partizipation von Menschen mit geistiger Behinderung am städtischen Leben zu verbessern.

*„Im Rahmen dieses P-Seminars beschäftigen sich die teilnehmenden Schüler/innen mit dem Konzept ‚Leichte Sprache‘. In Kooperation mit der Behindertenbeauftragten der Stadt Bamberg organisieren die Schüler/innen einen Workshop für Mitarbeiter*innen der Stadt sowie für ihr Seminar, der es ihnen ermöglichen wird, Texte in leichter Sprache zu verfassen. Sie suchen zugleich den Kontakt zu Menschen mit geistiger Behinderung und definieren gemeinsam Sprachbarrieren, die deren Partizipation am öffentlichen Leben erschweren. Im Anschluss erstellen die Schüler/innen Texte in leichter Sprache, die die gewünschten Informationen zugänglich machen sollen. Diese sollen zukünftig in Form von Flyern, Informationstafeln, Broschüren, etc. zur Verfügung stehen. Das Seminar möchte damit einen nachhaltigen Beitrag zur Inklusion in unserer Stadt leisten.“ (Franz-Ludwig-Gymnasium)*

Thesen zu den Entwicklungstendenzen

Aus Wettbewerbsbeiträgen von 19 teilnehmenden Schulen allgemeine Entwicklungstendenzen zu herauszuarbeiten, ist ein gewagtes Unternehmen. Zum einen handelt es sich um eine kleine Grundgesamtheit, zum anderen liegen uns nur die Portfolios vor; sie konnten nicht um Daten aus Interviews, Beobachtungen, Statistiken und externen Untersuchungen ergänzt werden. Allerdings lassen die obigen Beispiele zu den Entwicklungen in der Lern- und Schulkultur doch systematische Strategien für Aufgaben erkennen, vor denen nicht nur diese, sondern alle (demokratiepädagogischen) Schulen stehen. Diese erkennbaren Muster berechtigen zu einer ersten Verallgemeinerung mit den folgenden Thesen:

- Partizipation – demokratiepädagogisch begründet im Anspruch auf Mitentscheidung eines jeden in die ihn/sie betreffenden Angelegenheiten – kann in allen Gestaltungsbereichen der Schule verankert werden. Es kann eine Partizipationskultur entstehen, mit der neue Möglichkeiten für innovative Strukturen und Prozesse in der Schule eröffnet werden, die eine größere Wirksamkeit für das Lernen insgesamt haben können. Schulen ohne eine solche Partizipationskultur bleibt dies verschlossen.

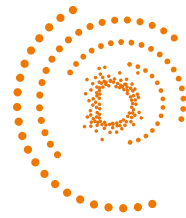
- Der Schwerpunkt der aktuellen Unterrichts- und Schulentwicklung liegt auf der Individualisierung des Lernens. Dies scheint der zentrale – und demokratiepädagogisch in der voraussetzungslosen Anerkennung des Anderen begründete – Weg für einen gelingenden Umgang mit Heterogenität in all ihren Dimensionen zu sein. Die Individualisierung des Lernens zieht eine Flexibilisierung der Lernorganisation, ein adaptives schulinternes Curriculum und den Bedeutungsgewinn von Beratung nach sich und eröffnet das Verständnis für einen umfassenden Lernbegriff aus der Perspektive des Subjekts, der Lernen und Erfahrung verbindet. Die Individualisierung stellt auch das innerorganisatorische Leitprinzip der meritokratischen Gerechtigkeit in Frage; zunehmende Akzeptanz gewinnt stattdessen das Prinzip der Bildungsgerechtigkeit als Orientierung am Bedarf des Einzelnen.
- Die Individualisierung und die Heterogenität der Schülerschaft verlangen eine Rückbindung an die Gemeinschaft. Schulen entwickeln ganz unterschiedliche Ansätze für einen schulkulturellen Verständigungsrahmen, der eine tragfähige Grundlage für die Interaktion und Kommunikation der Schüler*innen (sowie der Eltern und Pädagogen) schaffen soll. Ein solcher schulkulturellere Verständigungsrahmen hat an den einzelnen Schulen ganz unterschiedliche Formen.
- Exklusive Schulen wie Gymnasien oder GB-Schule können inklusive Entwicklungen beginnen hin zu einer inklusiven Lern- und Schulkultur. Für die Gymnasien scheint ein Ausgangspunkt die „Entdeckung“ der Heterogenität der eigenen Schülerschaft zu sein. Nicht ihre innere Entwicklung, sondern die Schulgesetze und das tradierte Verständnis von diesen Schulformen scheinen die Barrieren für die Inklusion zu bilden.
- Aktuell entwickeln Schulen Konzepte und Maßnahmen zur Integration und zum Lernen für Schüler*innen mit Migrationshintergrund. Demokratiepädagogisch ist dies fundiert in der Anerkennung des Anderen. Die erkennbaren Strategien zeigen auch Ansätze, die für eine Schule scheinbar untypisch sind und professionell nur in Kooperation mit anderen gesellschaftlichen Akteuren realisiert werden können.
- Schulen verändern die Strukturen und Prozesse des Meinungsbildungs- und Entscheidungshandelns. So scheint die sich verbreiternde Partizipation mit ihren vielfältigen schulinternen Organisationsformen zur Aushandlung zwischen den Beteiligtengruppen als dem neuen dominierenden organisationsinternen Handlungstyp zu führen. Damit verändert sich Schule von einer „eigenständigen Handlungseinheit“ mit Verwaltungscharakter zu einer im Rahmen demokratischer Legitimation von den Stakeholdern gestalteten Institution.
- Diese Entwicklungen können zur Neuakzentuierung der Funktionen von Schule führen, wie dies auch im Rahmen der Inklusionsdiskussion sichtbar wird. Die Integrationsfunktion von Schule scheint sich zu verstärken, während die Selektionsfunktion sich abschwächt (um sich vermutlich auf die an die allgemeine Schule anschließenden Institutionen zu verlagern). Die Qualifikationsfunktion scheint davon unberührt zu bleiben.

DeGeDe-Onlineveröffentlichung 2016

Literatur

DeGeDe (Hrsg. 2005): Magdeburger Manifest. Berlin

Beutel/Fauser/Rademacher (2012): Demokratiepädagogik. In: dies.: Jahrbuch für Demokratiepädagogik. Wiesbaden



Pressemitteilung 2017

„DemokratieErleben – Der Preis für demokratische Schulentwicklung“

Zweite Preisverleihung durch die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik, die Heinrich-Böll-Stiftung sowie dem Förderprogramm Demokratisch Handeln und der Zukunftsstiftung Bildung

Am 13. November 2017 von 15.30 – 17.30 Uhr in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin.

Unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. h.c. Gesine Schwan und Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Edelstein werden drei Schulen geehrt, die Kinder und Jugendliche besonders darin fördern, die Demokratie als Lebens- und Gesellschaftsform verantwortlich in den Facetten von Diversität, Inklusion, Kinderrechten und Partizipation mitzugestalten. Die Festrede hält Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Ph. D.

Frau Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger ehrt auch das Lebenswerk von Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Edelstein, der als ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts über die Demokratiepädagogik geforscht hat und die DeGeDe mitgegründet hat.

Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert.

"Demokratiediskurse in Schulen, die das Bewusstsein für die Demokratie stärken und die Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus, Rassismus und Extremismus nicht scheuen, sind wichtiger denn je für den Erhalt unserer Demokratie geworden." Ulrike Kahn, geschäftsführender Vorstand Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik

„Jugendliche, die mit ihren Pädagog*Innen diesen Diskurs in der Schule anhand des Grundgesetzes und der Kinder- und Menschenrechte einüben, werden dem Diskurs in der Öffentlichkeit nicht aus dem Wege gehen.“ Michaela Weiß, geschäftsführender Vorstand Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik

Die Preisträgerschulen sind:

1. Preis Schiller-Schule, Bochum

Laudatio: Sylvia Löhrmann (Ministerin für Schule und Weiterbildung a.D., Nordrhein-Westfalen)

2. Preis Möhnsee-Schule, Möneseesee

Laudatio: Lea Jaenicke (Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand)

2. Preis Integrative Schule Gumbrechtstraße, Hamburg

Laudatio: Christa Goetsch (Senatorin und Präses der Behörde für Schule und Berufsbildung und zweite Bürgermeisterin a.D.)

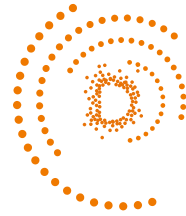
Ort der Veranstaltung: Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8, 10117 Berlin

Veranstaltungszeiten: 13. November, 9.00 – 18.00 Uhr

Pressekontakt:

Vera Lorenz,
Pressesprecherin Heinrich-Böll-Stiftung,
T +49-(0)30-285 34-217,
E-Mail: lorenz@boell.de

Ulrike Kahn, Michaela Weiß,
geschäftsführender Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V.;
T.: +4930 28045134/ +491704947603,
E-Mail: ulrike.kahn@degede.de / michaela.weiss@degede.de



Programm 2017

Verleihung des Preises für demokratische Schulentwicklung "DemokratieErleben"

13. November 2017, Berlin

Moderation:

- Andreas Schulze, KiKa
- Muschda Sherzada, Tigerentenclub

15:30

Begrüßung

Peter Siller, Heinrich-Böll-Stiftung

Gespräch „Generationen im Dialog über Flucht – eine Herausforderung an die Demokratie“

Eine Performance verbunden mit einem generationsübergreifenden Gespräch

Festrede „Schule in der demokratischen Gesellschaft“

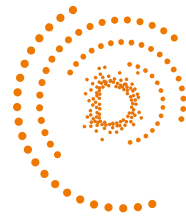
Professorin Dr. Jutta Allmendinger

Verleihung des Preises für demokratische Schulentwicklung „DemokratieErleben“

18:00

Empfang

Musik: Dota



Laudationes der Preisverleihung 2017

Schiller-Schule Bochum (1. Platz)

von Sylvia Löhrmann, Ministerin für Schule und Weiterbildung a.D.

Die Schiller-Schule Bochum ist eine „**Schule mit Herz, in der man viel lernen kann**“, so heißt es in dem Bewerbungsschreiben der Schule. Dies gilt in dieser Schule nicht nur für die Schüler*innen sondern auch für die Pädagog*innen!

Hier ein kleiner Eindruck, was die Schüler*innen und Lehrer*innen darunter verstehen:

Schüler*innen	Lehrkräfte
<ul style="list-style-type: none">• Klassenrat• Konfliktmanagement• Politische Diskussionsforen• Reisen um die Erinnerungskultur wach zu halten• UNESCO• Projekttagen• Jugendwahl NRW 2017• Kulturcafé• Woche des Respekts• Fahrten / Erinnerungskultur• u.a	<ul style="list-style-type: none">• Wertschätzungskultur wird im Kollegium gelebt• Kolleg*innen stehen für Konzepte des sozialen und demokratischen Lernens• Demokratie/Diversity• Curriculum in die Fächer integriert unter Beteiligung der Schülerschaft• u.a.

Die Schule zeigt in beeindruckender Weise, wie Demokratiepädagogik nicht nur in der Schulkultur, sondern auch in der **Lernkultur** integriert ist.

„Da eine demokratische Gesellschaft sich auch in der Lernkultur widerspiegeln muss, schreiben wir PARTIZIPATION hier groß: Schülerorientierung, kooperatives Lernen, Feedbacksysteme, Schülersprechtage, Selbsteinschätzungsbögen und ein großes Angebot an Programmen zur individuellen Förderung (Begabungsförderung, Defizitarbeit, Lernzeit & Hausaufgabenzeit) tragen dafür Sorge, dass auch Lernen bei uns demokratisch funktioniert“, so heißt es in dem Bewerbungsschreiben der Schule.

Insgesamt findet die Beteiligung der Schüler*innen in beeindruckender Weise im Unterricht statt:

kooperatives Lernen, Feedbacksysteme, Schülersprechtage, Selbsteinschätzungsbögen und ein großes Angebot an Programmen zur individuellen Förderung (Begabungsförderung, Defizitarbeit, Lernzeit & Hausaufgabenzeit).

Diese Schule zeigt, dass Lernen demokratisch funktionieren kann.

Beachtlich ist auch, dass die Schülerschaft an der Schulentwicklungsplanung beteiligt wird. Ähnlich einer Zukunftswerkstatt entwerfen sie die Schule der Zukunft und machen konkrete Vorschläge. Die in der Schulkonferenz Eingang finden und dort beschlossen werden.

Das „Sahnehäubchen“ der Schulkultur ist „Feedback- und Anerkennungskultur“.

Der Schulleiter Hans-Georg Rinke selbst ist überzeugt von diesem Konzept und setzt sich in der Schule für die Realisierung ein. Wertschätzende Rückmeldungen in allen Bereichen des schulischen Handelns soll einen sehr hohen Stellenwert haben. So gehört es mittlerweile zum Eingangs-Ritual der Lehrer- und Schulkonferenzen und der Schulversammlungen, dass Lob und Anerkennung für geleistetes Engagement ausgesprochen werden.

Mit dem Motto: „Du zählst hier! Du bist wichtig!

Deine Fähigkeiten brauchen und auf sie vertrauen wir! Deine Möglichkeiten fördern wir!

Du kannst Dich offen zeigen!

Du bist einzigartig – und alle anderen auch!“

Anerkennungskultur prägt auch die individuelle Lernkultur und sichert dabei Erfolge.

Das Konzept zur Individuellen Förderung trägt der Prämisse Rechnung, dass Lernen je nach Neigungen und Interessen, nach Lerntypen und Kapazitäten aber auch äußeren Einflussfaktoren ganz vielfältig und unterschiedlich funktioniert. Individualisiertes Lernen und sequenzielle Frei- & Projektarbeit haben an der Schiller-Schule durch den Aufbau eines Selbstlernzentrums, Lerninseln sowie Konzentrations-training neuen Schwung erhalten. Der Erfolg der individueller Lernkultur ist gekoppelt mit der Anerkennungskultur: Von der Klassen- und Kursleiterebene bis hoch zur Schulkonferenz hat diese ihren festen Platz in der Lern- und Schulkultur.

Die SV an der Schiller-Schule hat eine sichtbare Stimme in der Schule

Die SV an der Schiller-Schule steht für Mitbestimmung und Gemeinschaft. Sie setzen dafür ein, die Interessen, Wünsche und Meinungen aller Schüler*innen zu vertreten. Jede Woche findet ein Treffen, die SV-Pause, mit allen engagierten Schülern statt. Die SV trifft sich mit der Schulleitung, um die neusten Ereignisse, Pläne und Anliegen der Schüler*innen weitertragen und besprechen. Schüler*innen-Ideen in die Planungen der Schulentwicklung miteinfließen und Schule mitgestalten. Um diese letztendlich auch umzusetzen bedarf es natürlich eines Konferenzbeschlusses: die Schüler-sprecher und drei weitere gewählte Schüler haben die Möglichkeit in dem höchsten Gremium der Schule, der Schulkonferenz, Einfluss zu nehmen und eigene Initiativen voranzutreiben.

Die Schillerschule ist ein Ort, an dem Demokratie erlernt und gelebt wird und ein Erinnern für die Zukunft stattfindet.

Die Schule lebt und vermittelt nicht nur durch ihr Schulkonzept demokratische Grundwerte, sondern sie bildet auch für die Zukunft der Demokratie. Sie fördert gleichermaßen eine Erinnerungskultur damit alle in der Schule Schlussfolgerungen für die Gegenwart und die Zukunft ziehen können. Beeindrucken sind auch die unterschiedlichen demokratiepolitischen Aktionen und Foren, die diese Schule durchführt.

Würdigung

Die Jury lobte die insgesamt die durchgängig evidenzbasierte Dokumentation der Schiller-Schule Bochum als ein herausragendes Beispiel für eine profilierte demokratische Schul- und Unterrichtsentwicklung unter beeindruckender Beteiligung der Schüler*innen- und Lehrkräfteschaft der Schule. Auf bereits sehr hohem Niveau setzt die Schulgemeinschaft sich weitere Entwicklungsziele: Schule mit Courage und ohne Rassismus, UNESCO-Schule und Weiterentwicklung internationaler Partnerschaften.

Die Jury hat einstimmig entschieden, dass diese Schule den ersten Preis der diesjährigen Preisverleihung „Preis DemokratieErleben -Preis für demokratische Schulentwicklung“ erhält.

Ich freue mich, der Schiller-Schule diesen Preis übergeben zu können.

2. Laudatio Mönnesee-Schule (2. Platz)

von Lea Jaenicke, Zukunftsstiftung Bildung

Es ist aufregend und bereichernd in einer Jury zu sitzen. Man spürt die Verantwortung, die mit der Berufung einhergeht, nämlich die Aufgabe, allen Einreichungen und dem Preis „DemokratieErleben“ gerecht zu werden.

Schüler*innen und Mitarbeitende einer Schule sollen erlernen und erleben, an demokratischer Willensbildung teilzunehmen. Da geht es nicht um Kenntnisse über politische oder geschichtliche Zusammenhänge, sondern um soziales Lernen und um Verhaltensweisen, welche selbstbewusstes Auftreten in gemeinschaftlicher Verantwortung erlauben, also um Kompetenzen des 21. Jahrhunderts.

Die schwierige Aufgabe besteht dann darin, sich zwischen den Einreichungen zu entscheiden. Für die Jury ist es dann ein großes Glück, wenn eine Schule dabei ist, die zahlreiche Aspekte dessen, was bei der Preisvergabe wichtig ist, vereint.

Und so freuen wir uns, den diesjährigen 2. Preis für demokratiepädagogische Schulentwicklung an die Mönnesee Schule vergeben zu können!

„Starke Aussichten – wertvolle Einsichten“ – so lautet der Leitgedanke der Mönnesee-Schule und sie hat die Jury überzeugt. Das Lernen an der Mönnesee-Schule ist durchzogen von demokratischen Strukturen und Gremien, vielfältigen Projekten und innovativen Methoden. Dies kann an dieser Stelle kaum angemessen dargestellt werden.

An der Schule wird eindrücklich gelebt, was in der Demokratiepädagogik als Voraussetzungen für eine demokratische Schulkultur und für die Entwicklung demokratischer Einstellungen und Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen verstanden wird:

- das Erleben von Anerkennung,
- die Erfahrung von Selbstwirksamkeit
- und die Übernahme von Verantwortung für andere und sich selbst.

Anerkennung findet sich beispielsweise in der Haltung gegenüber der Vielfalt der Schüler*innen an der Mönnesee-Schule: Gemeinsames Lernen wird als bereichernde Erfahrung wertgeschätzt und konstruktiv gestaltet. Der Unterricht ist vom gegenseitigen Helfen und kooperativen Lernformen wie

„Peer Education“ gekennzeichnet. Auf diese Weise wird Schüler*innen Verantwortung übergeben, sie beteiligen sich an der Gestaltung der Lernprozesse und entwickeln soziale, emotionale und demokratische Kompetenzen.

Eingebunden sind diese Lernprozesse zudem in ein systematisches, aufeinander aufbauendes Curriculum zum Lernen eigenverantwortlichen Lernens, das über alle Schulstufen hinweg verankert ist. Die Möhnesee-Schule hat für Alle ein umfassendes Beratungssystem integriert: Es wird Unterstützung bei Fragen zum individuellen und gemeinsamen Lernen, zur schulischen Laufbahngestaltung und Berufsorientierung und nicht zuletzt auch bei persönlichen Problemen und außerschulischen Fördermöglichkeiten angeboten.

Allen wird, unabhängig der schulischen Fächer, das Erleben von **Selbstwirksamkeit** ermöglicht. Unter anderem durch das aus demokratiepädagogischer Sicht besonders spannende Projekt „Starke Seiten – weil ich was kann!“.

Schüler*innen erkennen ihre Fähigkeiten, Talente und Potenziale, seien sie sozialer, künstlerischer, handwerklicher oder anderer Natur und lernen, diese zu präsentieren und zu nutzen. Nicht umsonst erfreut sich dieser Ansatz auch über die Grenzen der Schulen hinaus einer hohen Beliebtheit: So hat die Möhnesee-Schule ihren Ansatz der Stärkenorientierung und Förderung von Selbstwirksamkeit sogar in etliche andere Länder „exportiert“.

Kommen wir nun zum Lernen und Leben von **gesellschaftlicher Verantwortung und Handlungsfähigkeit der Schülerschaft**: Die Möhnesee-Schule ist eine ausgesprochen offene Schule, die in der Kommune und darüber hinaus systematisch vernetzt ist. Diese Kooperationen zu außerschulischen Partner*innen werden gepflegt und erfolgreich genutzt. Für die Schüler*innen werden Brücken gebaut zur persönlichen Orientierung und beruflicher Perspektiven, sowie für soziale, ökologische und demokratische Mitgestaltung des Gemeinwesens. Nach außen engagieren sie sich in lokalen Betrieben, in der Nachbarschaft oder in der Familie und helfen bei Gartenarbeiten, Entrümpelungen oder auch beim Putzen. Ihren Lohn spenden sie vollständig für internationale Bildungsprojekte. Auch nach innen wird soziale und gesellschaftliche Verantwortung übernommen und ehrenamtlich organisiert. So wurden unbegleitete minderjährige Jugendliche, die neu in die Region kamen, aufgenommen und in den Schulalltag integriert.

Dass Jugendliche keineswegs an Politikverdrossenheit leiden, zeigt die Initiative „JugendPower-Möhnesee“. Das Projekt zwischen Schule und Gemeinde Möhnesee ist ursprünglich im Politikunterricht entstanden und inzwischen sind mehrere Schüler*innengenerationen beteiligt.

Vier Gesprächsrunden pro Jahr mit dem Bürgermeister sind festgelegt, in denen Schüler*innen mit Fotos und Videos ihre Lieblingsplätze präsentieren und Verbesserungsvorschläge für die Kommune einbringen. Hier erleben sie aus erster Hand, dass Politik Zeit braucht und selbst kommunale Regierungsstrukturen komplex sind. Mit ihrer aktiven Mitgestaltung gibt die Schülerschaft Antworten und zeigt, welche Kraft im demokratischen Handeln liegt.

Die Möhnesee-Schule geht auch ganz neue globale Wege und schließt sich mit ihrer Initiative der Obama Foundation in Chicago an. Gemeinsam global denken und dann lokal zu handeln sind die wichtigen Schritte zum Verständnis nationaler sowie internationaler Herausforderungen und Möglichkeiten. Wir sind sehr gespannt was aus dieser Kooperation alles entsteht!

Im Soester Anzeiger habe ich ein schönes Zitat des Schulleiters Herrn Jacob gefunden. Zu seinem Amtsantritt sagte er „Feiern kann man, wenn man was geleistet hat“. Dies möchten wir Ihnen heute ermöglichen, denn an der Möhnesee-Schule wurde und wird viel geleistet! „Es ist an der Zeit, für die Demokratie aufzustehen“ haben Sie in ihrem Anschreiben formuliert. Liebe hier anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Möhnesee-Schule, nun dürfen Sie gemeinsam für Ihren Preis aufstehen und uns erzählen, was dieser Preis für ihre Schule und ihr demokratiepädagogisches Engagement in der Zukunft bedeutet.
Herzlichen Glückwunsch!

3. Schule Grumbrechtstraße Hamburg (2. Platz)

von Christa Goetsch, zweite Bürgermeisterin a.D. in Hamburg

Liebe Schüler*innen, liebe Kolleg*innen der Schule Grumbrechtstraße, liebe stellvertretend Frau Kleier, Frau Dietschmann, lieber Herr Paasch, liebe Eltern,

„Wir gehen auf die Stärken und Schwächen jedes einzelnen Kindes ein und fordern und fördern alle Kinder in ihrem eigenen Lerntempo und Leistungsvermögen ...

Es ist uns wichtig, sie auf das Leben in unserer zukünftigen Gesellschaft vorzubereiten, einer Gesellschaft, in der sie lernen, selbstständig zu arbeiten und mitzudenken ...

Wir wissen, dass wir gemeinsam mit den Eltern eine Verantwortung für die Kinder tragen ...

Durch die Mitarbeit im Elternrat und in der Schulentwicklungsgruppe bestimmen Eltern wesentlich die Entwicklung und die Ziele unserer Schule mit.“

Das ist nicht etwa ein Zitat aus dem Bewerbungsschreiben 2017 für die Jury DemokratieErleben, nein das ist ein Text, in der sich die Schule Grumbrechtstraße im Jahr 2004 vorstellte im „Reformschulatlas für eine Neue Hamburger Schule“, den ich damals herausgegeben habe.

12 Hamburger Schulen stellten damals vor, wie eine gute Schule aussieht, wie sie in der Praxis arbeitet: *Integrativ, demokratisch, autonom, ganztätig, jahrgangsübergreifend, projektorientiert uvm.*

Deshalb freue ich mich heute ganz besonders euch wieder zu begegnen und die Laudatio halten zu dürfen!

Nach über 13 Jahren ist diese wunderbare Arbeit der Schulgemeinde Grumbrechtstraße nicht stehen geblieben oder gar vorbei, im Gegenteil die Schulentwicklung ging teils rasant weiter. Und sie zeigt die Prinzipien, ihre Haltung, d.h. die Art, wie sie Schule gestalten, hängt unmittelbar mit dem Menschen- und Gesellschaftsbild zusammen. Die gelebte Pädagogik gibt Auskunft, wie wir uns eine Gesellschaft wünschen.

Demokratische Schule

Strukturell werden alle am Schulleben und der Schulentwicklung beteiligt; Schüler*innen, Eltern, Pädagogen. Alle übernehmen Verantwortung zum Wohle der Kinder! Ich nenne beispielhaft die Schüler*innen im Klassenrat, Schülerparlament, Schulkonferenz, in Ausschüssen und bei den Streitschlichtern.

Demokratie lernen ist nötiger denn je in unseren fragilen politischen Zeiten in Deutschland!
Demokratie ist nicht angeboren, deshalb muss sie trainiert werden je früher desto besser: „Durch unsere Strukturen üben die Kinder sich täglich in Konfliktfähigkeit ... So erlernen unsere Schüler*innen in gemeinsamen Prozessen, ihre Meinung zu entwickeln, daraufhin fundierte Entscheidungen zu treffen und diese kritisch zu reflektieren ...“ Wahrlich wichtige Ziele!

Kinder und ihre Rechte werden in der Schule Grumbrechtstraße ernst genommen! Jedes Kind ist ein Unikat! In einer Schule wie der Grumbrechtstraße, die jedes einzelne Kind individuell fördert, wo jedes Kind besonders ist, wirkt Besonderheit nicht mehr ausgrenzend! Deshalb hat die Inklusion, die seit 2009 im Hamburger Schulgesetz verankert ist, eine zentrale Bedeutung. Die Schule Grumbrechtstraße ist Schwerpunktschule für Inklusion, es ist die Weiterentwicklung ihrer langjährigen Erfahrung mit integrativen Regelklassen!

Stetige Fortbildungen und ein Schullabor „Inklusives Lernen“ tragen dazu bei, dass Inklusion gelingen kann! Ebenso ist die Schule geprägt durch kulturelle und soziale Diversität: „Du bist genauso viel wert wie ich! Ich bin anders als du! Oder ich habe Stärken und Schwächen! Die Anerkennung der Unterschiede, weil Unterschiede wertvoll sind, ist die Grundlage des Zusammenlebens in der Schule! Das drückt sich auch in der Lernkultur aus: „Unsere Schule ist eine Schule für alle Kinder!“

Und so kommen wir wieder an den Anfang zurück: Die Starken fordern, die Schwächeren stärken, zusammen lernen und höchste Leistungen bringen und weniger Verlierer produzieren. Gerechtigkeit und Leistung sind kein Widerspruch! Die Schule Grumbrechtstraße ist eine Schule, die Mut macht und das macht sie auch besonders durch das längere gemeinsame Lernen bis zur 6.Klasse!

Längeres gemeinsames Lernen

Wie kaum ein Land leistet sich Deutschland immer noch ein Schulsystem, das auf der unterschiedlichen Verteilung von Chancen und Rechten basiert, das durch frühes Sortieren Talente verloren gehen lässt und das zutiefst sozial ungerecht ist. Jede Studie seit über einem Jahrzehnt hält uns diesen Spiegel wieder vor: Schulerfolg ist abhängig von der sozialen Herkunft!

Wir leisten uns immer noch eine ständische Klassengesellschaft in den Schulen wie im vorletzten Jahrhundert. Deshalb ist die Schule Grumbrechtstraße eine mutige Schule: „Unsere Erfahrung zeigt, dass Kinder nach 6 gemeinsamen Jahren ein gestärktes Selbstbewusstsein besitzen, dass ihnen den Start in der 7. Klasse der weiterführenden Schule erleichtert!“

Ich wünsche allen, der gesamten Schulgemeinde weiterhin viel Kraft, Geduld und Durchhaltevermögen, um diese Wege weiterzugehen. Im Sinne des Mottos des Elternrates: „Nur wer aktiv ist, kann etwas bewegen oder ändern!“ Ich wünsche der Schulgemeinde, die notwendige Unterstützung – ohne kleingeistige, erbsenzählende Bürokratie – und die gewünschte Fortbildung und Begleitung in der Demokratiepädagogik.

Hildegard Hamm-Brücher schrieb einmal: „Unsere Zukunft und die Zukunft unserer Bildung liegt vor allem in der Demokratiefähigkeit und der Gerechtigkeit von Schule gegenüber den Kindern und Jugendlichen!“

Die Schule Grumbrechtstraße hat diesen Weg gewählt! Gratulation!

Dokumentation 2017

Am 13. November 2017 wurde zum zweiten Mal der **Preis für demokratische Schulentwicklung „DemokratieErleben“** vergeben. Er steht unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. h.c. Gesine Schwan und Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Edelstein und wird von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) getragen, die ihn zusammen mit der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Förderprogramm "Demokratisch Handeln", der Zukunftsstiftung Bildung der GLS Treuhand und der Freudenberg Stiftung an drei Schulen verleiht. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert.

13 Schulen haben sich mit umfangreichen Portfolios um den Preis beworben. Die Jury hat drei Schulen für die drei Hauptpreise ausgewählt:

1. Preis: Schiller-Schule Bochum, Nordrhein-Westfalen
2. Preis: Möhnensee-Schule, Möhnsee, Nordrhein-Westfalen
2. Preis: Schule Grumbrechtstraße, Hamburg

Mit dem „Preis für demokratische Schulentwicklung – DemokratieErleben“ werden Schulen ausgezeichnet, in denen Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Erwachsenen Demokratie in besonderem Maße lernen, leben und gestalten können. Schulen, die sich für eine inklusive Schulkultur stark machen, die Beteiligung großschreiben und die internationale und kulturelle Vielfalt schätzen.

„Unser demokratisches Gemeinwesen ist darauf angewiesen, dass Schulen neben Fachwissen und Kompetenzen auch demokratisches Lernen ermöglichen und Werte vermitteln wie Vielfalt, Respekt, Engagement, Empathie. Die drei ausgezeichneten Schulen ermutigen und befähigen junge Menschen auf beispielhafte Weise dazu, sich einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.“ Dr. Ellen Ueberschär (Vorstand, Heinrich-Böll-Stiftung)

„Demokratiediskurse in Schulen, die das Bewusstsein für die Demokratie stärken und die Auseinandersetzung mit Rechtspopulismus, Rassismus und Extremismus nicht scheuen, sind wichtiger denn je für den Erhalt unserer Demokratie geworden.“ Ulrike Kahn (Vorstand, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik)

„Jugendliche, die mit ihren Pädagog*innen diesen Diskurs in der Schule anhand des Grundgesetzes und der Kinder- und Menschenrechte einüben, werden dem Diskurs in der Öffentlichkeit nicht aus dem Wege gehen.“ Michaela Weiß (Vorstand, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik)

Der „Preis für demokratische Schulentwicklung – DemokratieErleben“ wird von der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe) getragen. Er wird unterstützt von der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Förderprogramm Demokratisch Handeln und der Zukunftsstiftung Bildung. Frau Prof. Dr. Jutta Allmendinger ehrte im Rahmen der Preisverleihung auch das Lebenswerk von Prof. Dr. Wolfgang Edelstein, der als ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts über die Demokratiepädagogik geforscht und die DeGeDe mitgegründet hat. In den ausgezeichneten drei Schulen wirken die Kinder und Jugendliche besonders aktiv und verantwortlich mit, die Demokratie zu gestalten: "Eine demokratische Schulkultur ist kein Luxus, sondern Demokratie in der Schule ist der Ernstfall, und sie muss im Zentrum der Aufgabe stehen, die Schule zu erfüllen hat", so der Schirmherr des Preises, Prof. Wolfgang Edelstein.

Schulen, in denen Demokratie gelebt wird, können gerade jetzt einen Beitrag leisten, Flüchtlingskinder auf ihrem Weg in unsere Gesellschaft zu unterstützen. Demokratische Pädagogik ist ein elementarer Beitrag zur Politischen Bildung.

Am Montag, den 13.11.2017 stellten die Preisträgerschulen ihre Arbeit auf dem zweiten bundesweiten Demokratietag vor.

Tendenzen demokratischer Schulentwicklung – Ergebnisse aus dem Wettbewerb 2017

Der Preis für demokratische Schulentwicklung soll auch ein Seismograf für den Entwicklungsstand demokratischer Schulentwicklung sein. Diesmal erhielten eine Grundschule, eine Sekundarschule und ein Gymnasium den Preis. Sie werden hier kurz vorgestellt und es wird versucht, das Besondere und für andere Anregende zu entdecken.

1. Schiller Schule, Bochum

Das Dach aller Aktivitäten des Gymnasiums bilden die Schwerpunkte der UNESCO für die allgemeine Bildung

- Menschenrechtsbildung und Demokratieerziehung
- Interkulturelles Lernen, Zusammenleben in Vielfalt
- Bildung für eine nachhaltige Entwicklung
- Globales Lernen und globale citizenship
- Freiheit und Chancen im digitalen Zeitalter
- Welterbeerziehung

Vermittelt über ihre pädagogischen Leitideen, ihre Bildungsziele und ihre Vorstellungen vom Zusammenleben in der Schule entwickelt die Schiller Schule die Schwerpunkte ihrer Arbeit, die systematisch ineinandergreifen:

Soziales Lernen, Verantwortung und Partizipation, individualisiertes Lernen, ein schulinternes Curriculum mit demokratiepädagogischen Themen – und eine Anerkennungs- und Wertschätzungskultur, die der Schulleiter als Sahnehäubchen der Schulkultur bezeichnet.

Diese Schwerpunkte können hier nur mit einigen Stichworten charakterisiert werden, interessant sind die Konzeptionen für die einzelnen Programme, die auf der Homepage der Schule eingesehen werden können.

Partizipation und Verantwortung beginnen beim Klassenrat über die offene Schülervertretung, Stärkung der Klasse als Team, diverse Aktivitäten der Schüler*innen innerhalb und außerhalb der Schule, Feedbacksysteme, Engagement in der Kommune, Parlamentssimulationen, Planspiele bis hin zur Konfrontation und Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte. Eine „AG Demokratieerziehung“ aus Lehrkräfte und Schüler*innen steuert die Aktivitäten und entwickelt sie weiter.

Soziales Lernen ist als Fach in den Jahrgängen 5-9 verankert; das Curriculum orientiert sich an Lions Quest. Vom Fach gehen weitere Aktivitäten und Projekte aus wie z.B. Schülerstreitschlichtung, Mobbingprävention, Schülerpaten, Ordnungs- und Reinigungsdienst und die Beratung zu allen Problemen der Schüler*innen.

Dass Lernen auch demokratisch gestaltet werden kann, zeigt sich im **individualisierten Lernen**. Kooperatives Lernen und Programme zur individuellen Förderung (Begabungsförderung, gezielte Arbeit an Defiziten, individuelle Lernzeit, Lerninseln), Selbsteinschätzung der Schüler*innen, Feedbacksysteme und Schülersprechtage werden praktiziert.

Das **schulinterne Curriculum** integriert die UNESCO-Bildungsschwerpunkte in allen Fächern und allen Schulstufen und wurde unter Beteiligung von Schüler*innen entwickelt.

Die **Anerkennungs- und Wertschätzungskultur** wirkt wie ein Treibstoff für die Aktivitäten der Schüler*innen und Lehrkräfte. Regelmäßig gibt es wertschätzende Rückmeldungen zu Aktivitäten von Lehrkräfte bzw. Schüler*innen in den Konferenzen bzw. mit der Zeugnisausgabe sowie öffentliche Präsentationen. Zur Anerkennungs- und Wertschätzungskultur gehören auch die Mitarbeitergespräche und ein ausgefeiltes, transparentes Informations- und Kommunikationsmanagement.

Was ist – aus ganz subjektiver Sicht – das Besondere, das die Schiller Schule auszeichnet? Einmal, dass sie aus einer Bildungsidee, nämlich den UNESCO – Bildungsschwerpunkten, ihre Programme und Konzepte entwickelt hat, bis hinein in das schulinterne Curriculum; dann ihre offenbar so wirksame Anerkennungs- und Wertschätzungskultur und schließlich die Steuerung der Entwicklung durch eine mit Lehrkräfte und Schüler*innen besetzte AG Demokratieerziehung.

2. Integrative Grundschule Grumbrechtstraße, Hamburg

Sie ist eine sechsjährige Grundschule mit Vorschule, gebundenem Ganzttag im Aufbau, Schwerpunktschule für Inklusion und fest im Stadtteil verankert.

Ihre miteinander verbundenen Schwerpunkte sind Partizipation, Inklusion sowie der anerkennende Umgang mit Diversität. Die Förderung demokratischer Kompetenzen durchzieht alle Schulbereiche und kulminiert in den genannten Schwerpunkten.

Partizipation der Schüler*innen, Eltern und Pädagog*innen

Grundlage für die Beteiligung aller Gruppen sind klare Strukturen formeller und informeller Gremien. Exemplarisch seien die Strukturen für die Schüler*innen genannt und einige davon anschließend erläutert.

Für die Schüler*innen sind das der Klassenrat, die Lerngruppensprecher, das Schülerparlament, Schulsprecher, Schulkonferenz, die Wahl von Projekten, Arbeit als Streitschlichter, die Mitwirkung in informellen Ausschüssen wie zum Ganzttag und zur Inklusion.

Das Schülerparlament besteht aus allen Lerngruppensprecher*innen und trifft sich alle sechs Wochen zu allen Themen, die in den Lerngruppen aufgekomen sind. Die Sitzungen werden natürlich vorbereitet und die Tagesordnung vorher veröffentlicht. Die Sitzungen werden maßgeblich von den

Schüler*innen, die dafür qualifiziert werden, geleitet. Die Beschlüsse – Fragen und Wünsche – werden in einem Protokoll festgehalten und mit der Schulleitung besprochen.

Außerdem treffen sich alle Lerngruppensprecher*innen dreimal pro Schuljahr zum Kennenlernen, zur Information, Ideensammlung und Umsetzungsplanung. Einen curricularen Bezug der Partizipation bilden die im Unterricht Gesellschaft verankerten Kinderrechte.

Inklusion

Die Grundlage bildet das individualisierte Lernen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen (1-2, 3-4, 5-6). Der Unterricht wird strukturiert durch Basis- und Projektunterricht. Der Basisunterricht umfasst die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch mit individualisierten Basisplänen. Im Projektunterricht werden alle anderen Fächer zusammengefasst. Damit werden strukturell deutlich unterschiedliche Arbeitsweisen verankert und der Stundenplan übersichtlich gehalten.

Gefördert wird das kompetenzorientierte Lernen durch den langfristigen Schulversuch „Alles Können“, in dem aktuell Instrumente zur Rückmeldung entwickelt werden: Lernentwicklungsgespräche, Lern-tagebuch, Portfolioinstrumente, Selbsteinschätzung und Reflexionsgespräche, Schüler-Schüler und Lehrer-Schüler Feedback sowie kompetenzorientierte Rückmeldung zum Übergang in eine weiterführende Schule.

Auf dieser Basis entwickelt die Schule ihre inklusive Praxis, steuert und reflektiert diesen Prozess durch eine offene AG Inklusion und hat sich mit dem Schullabor Inklusion (schulen-gestalten-zukunft.de) externe Unterstützung geholt.

Die sechsjährige Grundschule halten die Pädagogen für eine notwendige Rahmenbedingung der Inklusion.

Weitere externe Angebote für die Schüler*innen mit ihren unterschiedlichen Interessen- und Leistungshorizonten sind z.B. kulturell-ästhetische Projekte (TUSCH, Hamburg) und Kinderforscher (TU Hamburg-Harburg).

Anerkennender Umgang mit Diversität

Die Schüler*innen tragen die soziale und kulturelle Heterogenität des Stadtteils in die Schule und diese nimmt sie umfassend und sensibel auf durch ihr Leitbild, ihr Schulprogramm, die Praxis der Beteiligung besonders von Eltern und Schüler*innen, die Lernkultur, Inklusion, Ganzttag und ihre Verknüpfung mit dem Stadtteil. Schulvertreter arbeiten in den kommunalen Planungsgremien und gestalten Aktivitäten im Stadtteil mit.

Was macht diese Schule – wieder aus ganz subjektiver Sicht – besonders? Sicher die langfristige Entwicklung eines kompetenzorientierten Unterrichts, der auf alle Bereiche der Schule ausstrahlt und Partizipation, Inklusion und den Umgang mit Diversität ermöglicht; die Verankerung demokratie-pädagogischer Inhalte, nämlich der Kinderrechte, im Curriculum; schließlich die Qualifizierung der Schüler*innen zur Beteiligung und die Offenheit im Umgang mit ihren Fragen, Wünschen und Interessen.

3. Möneseer-Schule, Möneseer

Sie versteht sich als regionale Schule im ländlichen Raum. Gegründet als Hauptschule wurde sie Verbundschule und entwickelt sich nun zur Sekundarschule mit äußerer Fachleistungsdifferenzierung. Dabei werden Programme aus der Zeit der Hauptschule bewahrt und weiterentwickelt. Eine wissenschaftliche Begleitung unterstützt diesen Prozess. Die Schule ist in der Großgemeinde verwurzelt und gestaltet die kommunale Entwicklung mit.

Demokratische Kompetenzen haben eine soziale, eine moralische und eine partizipatorische Dimension. Sie werden direkt und indirekt in allen Bereichen der Schule, sichtbar vor allem in der Schul- und Lernkultur, gefördert.

Vielleicht ist ein Programm zum Einstieg in die fünfte Jahrgangsstufe, das bis zur siebten Jahrgangsstufe fortgeführt wird, für die Werte und die Entwicklung der Schule charakteristisch:

„Starke Seiten“, so heißt das Programm, hat drei Schritte und kann, wenn Schüler*innen es wünschen, mit einem weiteren Element fortgesetzt werden: Die Schüler*innen beschreiben in einem Portfolio all ihre Stärken – nicht nur Stärken im Lernen, sondern in allen Lebensbereichen; in einer „Arena der unbegrenzten Möglichkeiten“ demonstrieren sie diese; im weiteren Verlauf beurteilen sie ihre Stärken durch Selbst- und Fremdeinschätzung und haben dann in der Schule den Raum, ihre Stärken in Interessengruppen und Projekten weiterzuentwickeln; darüber hinaus bietet die Schule curricular „stärkenorientierte“ Profile an (MINT, Fremdsprachen, kulturell-ästhetische Aktivitäten). Die Kinder und Jugendlichen erleben also unabhängig von den Unterrichtsfächern Anerkennung, entwickeln Selbstbewusstsein und erfahren, dass sie die Schule mitgestalten können. Dieses Konzept, entstanden aus dem Berufsorientierungsunterricht zu Hauptschulzeiten, wird so zu einem wichtigen Element der Förderung demokratischer Kompetenzen.

Es ist natürlich nur ein Element in der Gesamtkonzeption, die durch die Orientierung an den Bedürfnissen nach Anerkennung, Partizipation und Kompetenzerfahrung sowie nach Sicherheit für jede und jeden einzelnen in der Schule charakterisiert werden kann. Dem Bedürfnis nach Sicherheit wird Rechnung getragen, indem nicht tolerierbares Verhalten klar definiert und sanktioniert wird; die Schüler*innen werden dafür im Unterricht sensibilisiert (FAIR-Konzept).

Basis der Schule ist eine systematische Förderung des individualisierten Lernens in den Jahrgangsstufen 5-9, die umfassende Beratung aller Schüler*innen sowie die Verbindung von formellem und informellem Lernen durch vielfältige Kooperationsbeziehungen, durch Übernahme von gemeindlichen Aufgaben, z.B. bei der Unterbringung und Beschulung von Geflüchteten, sowie durch Vorschläge aus Kinder- und Jugendsicht zur Gestaltung der Großgemeinde, die von der Schülervertretung in institutionalisierten vier Gesprächsrunden pro Jahr mit dem Bürgermeister vorangetrieben werden.

Eine Empfehlung für andere Schulen ist die elaborierte Lernberatung. Datengrundlage sind kontinuierliche Lernstandserhebungen sowie Beobachtungen zum allgemeinen Lern- und Sozialverhalten, die beide auf Kompetenzrastern basieren, verbunden mit einem regelmäßigen Feedback an die Schüler*innen. All diese Daten werden direkt für differenzierte Aufgabenstellungen, Fördermaßnahmen und darüberhinausgehende Unterstützungen genutzt. Halbjährlich wird auf dieser Datengrundlage ein diagnostischer Lernentwicklungsbericht geschrieben, der auf Schülersprechtagen diskutiert wird. Daraus

können sich dann Förderpläne ergeben, Lernverträge geschlossen werden, Projekte geplant werden u.v.m.

Diese hier kurz skizzierte Lernkultur ist auch die Basis für die Inklusion.

Wieder aus subjektiver Sicht sind die regionale Verwurzelung und Offenheit für kommunale Aktivitäten, die systematische Beratung und Lernförderung sowie die unabhängig von Fachleistungen praktizierte Stärkenorientierung das Besondere dieser Schule.

Die drei Schulen sind zu unterschiedlich, um sie zu vergleichen, trotzdem ist es bemerkenswert, dass alle – mit unterschiedlichen Konzepten, Instrumenten und Methoden – gleiche Schwerpunkte verfolgen. Soziales Lernen, Partizipation im Schulleben und Lernen, Individualisierung des Lernens, Aktivitäten in der Kommune und weit darüber hinaus, in Ansätzen auch ein schulinternes Curriculum mit integrierten demokratiepädagogischen Inhalten, ebenso vermutlich in Ansätzen eine Kultur der Anerkennung – diese Schwerpunkte werden in allen Schulen praktiziert und kontinuierlich weiterentwickelt. Alle drei sind inklusive Schulen, auch das Gymnasium versteht sich so, obwohl es keine inklusive Schwerpunktschule werden durfte.

Die Schulen demonstrieren, was Demokratiepädagogik in der Schulentwicklung leisten kann und bieten anderen Schulen Anregungen für ihre eigene Entwicklung. Neben den einzelnen Konzepten und Aktivitäten der Schulen sind dies – wieder aus subjektiver Sicht – die Entwicklung schulinterner Curricula mit demokratiepädagogischen Schwerpunkten, die Steuerung demokratischer Schulentwicklung durch eine AG aus Lehrkräfte, Schüler*innen (und weiteren Gruppen) sowie das systematische Ineinandergreifen der Handlungsschwerpunkte der Schulen.



Wer wir sind

Die **Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe)** setzt sich als gemeinnützige Organisation für Demokratie im Bildungswesen ein. In der DeGeDe engagieren sich Fachleute aus Wissenschaft, Schulforschung und Schulpraxis, Verlagswesen und Bildungspolitik mit Eltern, Kindern und Jugendlichen sowie Studierenden. Gemeinsam sind wir in der demokratiepädagogischen Wissenschaft und Praxis aktiv.

Wir treten ein für die Entwicklung demokratischer Handlungskompetenzen bei allen beteiligten Akteuren, die Förderung demokratischer Organisationskulturen in schulischen und außerschulischen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sowie den Erhalt und die Weiterentwicklung einer lebendigen Demokratie.

Der Grundkonsens der DeGeDe besteht darin, dass Kinder und Jugendliche an allen sie betreffenden und gesellschaftlichen Entscheidungen gleichberechtigt partizipieren können und ihnen damit die Möglichkeit gegeben wird, soziale, moralische und demokratische Kompetenzen zu erwerben.

Die DeGeDe hat ihre Wurzeln im Engagement gegen neonazistische, antisemitische und rassistische Ausschreitungen Anfang des letzten Jahrzehnts. Sie ist die natürliche Verbündete all jener, die in Ländern und Gemeinden das Zusammenleben in einer vielfältigen, pluralistischen Gesellschaft fördern und der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entgegentreten.

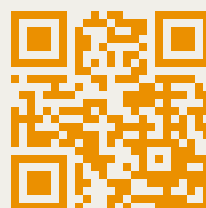
Unterstützen Sie uns!

Die DeGeDe lebt von den Menschen, die sich für mehr Demokratiepädagogik engagieren. Unterstützen Sie uns dabei – mit einer Spende oder Ihrer Mitgliedschaft!

Werden Sie Partner*in!

Sichern Sie den Fortbestand des DemokratieErleben-Preises und unterstützen Sie auf diesem Weg demokratische Schulentwicklung in der Praxis:

www.degede.de/project/demokratieerleben-derpreis



*Mehr Informationen
und Publikationen:*

www.degede.de

DemokratieErleben – Der Preis für demokratische Schulentwicklung

Seit 2015 verleiht die DeGeDe gemeinsam mit Kooperationspartnern den Preis „Demokratie-Erleben. Preis für demokratische Schulentwicklung“. Er richtet sich an Schulen, die Demokratiepädagogik über einzelne Projekte hinaus in ihrer Lern- und Schulkultur verankern und entwickeln. Der Preis zeichnet Schulen aus, die Kinder und Jugendliche in herausragender Weise darin fördern, aktiv und verantwortlich ihr Leben und ihre Zukunft in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft zu gestalten.